

AP

Herkunft macht mobil
Soziale Selektivität bei Auslandsstudium und
Auslandspraktikum

Olivia Key
Pavla Milatova
Nina Horstmann

CHE gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung
Verler Straße 6
D-33332 Gütersloh

Telefon: ++49 (0) 5241 97 61 0

Telefax: ++49 (0) 5241 9761 40

E-Mail: info@che.de

Internet: www.che.de

ISSN 1862-7188
ISBN 978-3-941927-81-0

Herkunft macht mobil
Soziale Selektivität bei Auslandsstudium und
Auslandspraktikum

Olivia Key
Pavla Milatova
Nina Horstmann

Abstract

Numerous research articles have shown that social inequality is at play when German university students go abroad during their studies. Along with selected aspects of that phenomenon, this study examines the following questions: Is the respective rationale to go abroad or not different, dependent on the parents' educational background, and are there diverging effects on personality as a result of a stay abroad? The criterion for unequal access and participation is whether students' parents have an academic degree or not (vocational degrees not counting as "academic"). The basis of this study are unpublished data for Germany from the *Erasmus Impact Study* (European Commission, 2014).

The study confirms that access and motivation for/against a study period or internship abroad are distinct among students, depending on whether their parents have an academic degree or not. Insecurity about costs and a lack of support in finding an accommodation abroad are important reasons that differ for students whose parents do not have a degree from a higher education institution.

Besides, there are differences concerning the number of stays abroad during student life and the choice of programs other than Erasmus. Notably, it can be shown that Erasmus contributes less to social inequality than other programs. A reason could be that Erasmus is more easily accessible (Mercator Stiftung & Initiative für transparente Studienförderung, 2016), but it is also probable that students with parents who have an academic degree decide more often on scholarships or better funded alternative programs (compare Netz & Finger, 2016).

Mobile students already differ in selected personality traits from non-mobile students before they go abroad. However, within each group, personality traits are rather similar, i.e. independent of their parents' educational background. This finding suggests that personality may not be the cause for diverging study abroad patterns.

Regarding the effects of a study period or internship abroad there are hardly any differences among students with parents having an academic degree or not. In general all mobile students benefit from their stays abroad regarding personality traits and useful professional skills. However, students without a parental academic background experience a higher subjective gain with respect to personality traits.

In order to allow students whose parents do not have an academic degree to benefit in the same way from a study abroad stay as students whose parents have an academic degree, unequal access and participation must be reduced. The authors of this study therefore propose a number of measures addressing higher education institutions and policy makers. Since this study could not find differences in students' personality traits as a function of their parents' educational background, the proposed measures aim primarily at overcoming organizational and financial barriers.

Zusammenfassung

Bei der Auslandsmobilität deutscher Studierender liegt soziale Selektivität vor, das haben verschiedene Untersuchungen bereits belegt. Die vorliegende Studie untersucht neben ausgewählten Aspekten der sozialen Selektivität folgende Fragen: Werden die Entscheidungen für oder gegen einen Auslandsaufenthalt je nach Bildungsherkunft anders begründet und führt Auslandsmobilität zu anderen Wirkungen? Als Selektivitätskriterium wird die akademische bzw. nicht-akademische Bildung der Eltern definiert. Basis der Untersuchung

sind für Deutschland bisher unveröffentlichte Daten der *Erasmus Impact Study* (European Commission, 2014).

Die Studie bestätigt, dass es herkunftsspezifische Unterschiede beim Zugang und den Gründen für bzw. gegen einen Studien- oder Praktikumsaufenthalt gibt. Wichtige Faktoren, in denen sich Studierende ohne akademisches Elternhaus von jenen mit akademischer Bildungsherkunft unterscheiden, sind die Unsicherheit über die Kosten eines Auslandsaufenthalts und mangelnde Unterstützung bei der Wohnungssuche.

Darüber hinaus gibt es Unterschiede bei der Anzahl der absolvierten Auslandsaufenthalte und hinsichtlich der Wahl alternativer Programme zu Erasmus. Es zeigt sich insbesondere, dass das Erasmus-Programm weniger sozial selektiv ist als andere Programme. Gründe dafür können in der leichteren Zugänglichkeit von Erasmus (Mercator Stiftung & Initiative für transparente Studienförderung, 2016), aber auch in dem Ausweichen auf alternative, z.B. stipendienbasierte, Programme bei Studierenden mit akademischer Bildungsherkunft (vgl. Netz & Finger, 2016) liegen.

Die Gruppe der mobilen Studierenden unterscheidet sich bereits vor dem Auslandsaufenthalt von nicht-mobilen Studierenden in ausgewählten Persönlichkeitseigenschaften. Innerhalb der Gruppe der mobilen bzw. nicht-mobilen Studierenden lassen sich in den Persönlichkeitseigenschaften jedoch kaum Unterschiede bezüglich des elterlichen Bildungshintergrunds finden. Dieser Befund liefert einen ersten Hinweis darauf, dass Persönlichkeitsmerkmale nicht ursächlich für unterschiedliches Mobilitätsverhalten sind.

In der Wirkung eines Auslandsaufenthalts können keine nennenswerten herkunftsspezifischen Unterschiede festgestellt werden. Insgesamt profitieren mobile Studierende von ihren Studien- und Praktikumsaufenthalten in Bezug auf beruflich nützliche Kompetenzen und auf ihre Persönlichkeit. Studierende ohne akademische Bildungsherkunft empfinden den subjektiven Zugewinn im Bereich der Persönlichkeitseigenschaften jedoch höher.

Damit Studierende ohne akademische Bildungsherkunft gleichermaßen von Auslandsstudienaufenthalt und Auslandspraktikum profitieren können wie Studierende mit akademischer Bildungsherkunft, muss die soziale Selektivität verringert werden. Die Autorinnen schlagen daher den Hochschulen und den Verantwortlichen in der Politik Maßnahmen vor, die soziale Selektivität reduzieren können. Da keine grundsätzlichen herkunftsspezifischen Unterschiede in den untersuchten Persönlichkeitseigenschaften vorliegen, zielen diese Maßnahmen in erster Linie auf die Überwindung organisatorischer und finanzieller Barrieren ab.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
2	Hintergrund.....	6
2.1	Die Bedeutung von studienbezogenen Auslandsaufenthalten	6
2.2	Soziale Selektivität bei studienbezogenen Auslandsaufenthalten	7
2.2.1	Ökonomische Aspekte der Selektivität.....	7
2.2.2	Soziokulturelle und strukturelle Aspekte der Selektivität	8
3	Untersuchungsdesign	9
3.1	Fragestellungen der Untersuchung.....	9
3.2	Informationen zum Datensatz und zur Methodik	10
4	Ergebnisse	14
4.1	Der Zugang zu Auslandsmobilität	14
4.2	Gründe für/gegen einen Auslandsaufenthalt.....	16
4.3	Persönlichkeitseigenschaften mobiler und nicht-mobiler Studierender.....	20
4.4	Die Wirkungen eines Auslandsaufenthalts.....	22
5	Interpretation	28
5.1	Der Zugang zu Auslandsmobilität	28
5.2	Gründe für/gegen einen Auslandsaufenthalt.....	29
5.3	Persönlichkeitseigenschaften mobiler und nicht-mobiler Studierender.....	31
5.4	Die Wirkungen eines Auslandsaufenthalts.....	31
6	Empfehlungen	32
6.1	Hochschulen.....	32
6.1.1	Alle Studierenden erreichen.....	32
6.1.2	Alle Lehrenden erreichen.....	33
6.1.3	Information und Transparenz erhöhen	33
6.1.4	Die Wohnungssuche ernst nehmen	34
6.1.5	Das Auslands-BAföG bewerben	34
6.1.6	Auslandspraktikum stärken.....	34
6.1.7	Anerkennung verbessern.....	35
6.1.8	Förderhöhe ausreizen.....	35
6.1.9	Soziale Kriterien anlegen	36
6.2	Politik.....	37
6.2.1	Soziale Kriterien berücksichtigen.....	37
6.2.2	Förderhöhe anpassen.....	37
7	Literaturverzeichnis.....	38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fallzahlen für Deutschland in den verschiedenen Gruppen der <i>Erasmus Impact Study</i>	11
Tabelle 2: Anhand des memo©-Fragebogeninventars gemessene Persönlichkeitseigenschaften	13
Tabelle 3: Effektstärken für den Vergleich von Persönlichkeitseigenschaften zwischen mobilen und nicht-mobilen Studierenden	21
Tabelle 4: Effektstärken für den Vergleich von Persönlichkeitseigenschaften vor und nach der Mobilität für Studierende mit und ohne akademischen Hintergrund.....	24

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mobilität differenziert nach Bildungsherkunft.....	14
Abbildung 2: Teilnahme an Erasmus und anderen Mobilitätsprogrammen differenziert nach Bildungsherkunft	15
Abbildung 3: Anzahl der Auslandsmobilitäten differenziert nach Bildungsherkunft.....	15
Abbildung 4: Prozentualer Anteil der als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ bewerteten Gründe für einen Auslandsaufenthalt differenziert nach Bildungsherkunft	17
Abbildung 5: Prozentualer Anteil der als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ bewerteten Gründe gegen einen Auslandsaufenthalt differenziert nach Bildungsherkunft.....	19
Abbildung 6: Persönlichkeitseigenschaften mobiler und nicht-mobiler Studierender.....	20
Abbildung 7: Persönlichkeitseigenschaften mobiler Studierender vor ihrem Auslandsaufenthalt differenziert nach Bildungsherkunft.....	21
Abbildung 8: Persönlichkeitseigenschaften nicht-mobiler Studierender differenziert nach Bildungsherkunft	22
Abbildung 9: Vergleich von Persönlichkeitseigenschaften vor und nach der Mobilität für Studierende mit akademischer Bildungsherkunft	23
Abbildung 10: Vergleich von Persönlichkeitseigenschaften vor und nach der Mobilität für Studierende ohne akademische Bildungsherkunft	23
Abbildung 11: Vergleich der Selbsteinschätzung der erwarteten und tatsächlichen Veränderungen von Persönlichkeitseigenschaften durch einen Auslandsaufenthalt differenziert nach Bildungsherkunft.....	25
Abbildung 12: Vergleich der Selbsteinschätzung der erwarteten und tatsächlichen Veränderungen von Kompetenzen durch einen Auslandsaufenthalt differenziert nach Bildungsherkunft.....	27

1 Einleitung

Ein Auslandsaufenthalt während des Studiums gilt heute als selbstverständlich, von Hochschulen, Förderorganisationen und Arbeitgebern wird er gefördert und gefordert. Dieser Anspruch unterstellt, dass die Realisierung eines Auslandsaufenthalts unabhängig von sozialen Faktoren ist. Internationale Studienmobilität unterliegt jedoch sozialen Selektionsprozessen: Es gibt herkunftsspezifische Unterschiede in der Absicht und Entscheidung für einen solchen Aufenthalt. Als ein wichtiger sozialer Faktor gilt dabei die Bildungsherkunft der Studierenden (Bargel, 2006; Beerkens, Souto-Outero, de Wit & Huisman, 2015; Finger, 2013; Lörz & Krawietz, 2011; Middendorff, Apolinarski, Poskowski, Kandulla & Netz 2013; Netz & Finger, 2016; Neumeyer & Pietrzyk, 2016).

Ziel von Hochschulen und Politik sollte es daher sein, diese Selektionsprozesse abzuschwächen, um eine ausgewogenere Zusammensetzung der international mobilen Studierenden zu erzielen. Dieses Arbeitspapier soll zum einen die Wahrnehmung für diese spezifische Ausprägung sozialer Selektivität schärfen und zum anderen Empfehlungen für Hochschulen und Politik formulieren.

Die vorliegende Studie nutzt die Datenbasis der *Erasmus Impact Study* (European Commission, 2014), in der europaweit 57.000 Studierende, aber auch Alumni, Hochschulmitarbeiter(innen) und Arbeitgeber befragt wurden. Ziel der im Auftrag der Europäischen Kommission durchgeführten Studie war es, die Wirkungen des Erasmus-Programms zu untersuchen. Neben anderen demographischen Daten wurden auch Informationen zur familiären Bildungsherkunft der befragten Studierenden (und Alumni) erhoben. In der *Erasmus Impact Study* wurde dabei die Situation studienbezogener Auslandsaufenthalte in Europa insgesamt betrachtet, eine separate Auswertung der Daten für einzelne Länder erfolgte nicht. Die vorliegende Studie untersucht den bislang noch nicht speziell für Deutschland ausgewerteten Datensatz in Bezug auf herkunftsspezifisches Mobilitätsverhalten. Unter internationaler Studierendenmobilität werden sowohl Auslandsstudium als auch Auslandspraktikum zusammengefasst.

Die oben genannten bisher vorhandenen empirischen Studien für Deutschland beruhen auf Daten des Studierendensurvey der AG Hochschulforschung an der Universität Konstanz (Bargel, 2006), der Studienberechtigtenbefragung des DZHW (Lörz & Krawietz, 2011), der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (Finger, 2013; Netz & Finger, 2016) sowie des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB; Neumeyer & Pietrzyk, 2016). Indem dieses Arbeitspapier an die *Erasmus Impact Study* anknüpft, kann die Datenbasis deutlich erweitert werden. Auch methodisch bietet der Datensatz neue Anknüpfungspunkte.

Mittels eines psychometrischen Ansatzes wurden in der *Erasmus Impact Study* Persönlichkeitseigenschaften und Kompetenzen – z.T. auch unter den befragten nicht-mobilen Studierenden – gemessen. Mit dieser Methodik können sozial erwünschtes Antwortverhalten sowie Post-Rationalisierungen kontrolliert werden. So sind nicht nur Aussagen zum herkunftsspezifischen Zugang zu studienbezogenen Auslandsaufenthalten möglich (Absicht und Entscheidung), sondern auch zu den erzielten Wirkungen eines Studien- und Praktikumsaufenthalts. Eine Untersuchung mit vergleichbarer Perspektive liegt für Deutschland bisher nicht vor.

Im Folgenden wird auf Basis bisher vorliegender Studien dargestellt, welche Bedeutung internationale Studierendenmobilität für die Entwicklung von Studierenden hat und wie sich der Faktor der familiären Bildungsherkunft auswirkt (Abschnitt 2). Im Anschluss wird die

Methodik der Studie beschrieben und erläutert, in welcher Weise sie über bisherige methodische Ansätze hinausgeht (Abschnitt 3). Es folgt eine Darstellung der Ergebnisse einer deutschlandbezogenen Auswertung der relevanten Daten aus der *Erasmus Impact Study* (Abschnitt 4), die anschließend interpretiert werden (Abschnitt 5). Abschließend werden aus der Interpretation der Ergebnisse Empfehlungen an Hochschulen und Politik abgeleitet (Abschnitt 6).

2 Hintergrund

2.1 Die Bedeutung von studienbezogenen Auslandsaufenthalten

Neben der persönlichen und akademischen Bereicherung kann ein Auslandsaufenthalt Offenheit, Adaptationsfähigkeit und Flexibilität fördern (European Commission, 2014; Kelo, Teichler und Wächter, 2006; Teichler, Ferencz und Wächter, 2011a, 2011b). Mitarbeitende von Hochschulen beobachten, dass sich das Selbstvertrauen und die Anpassungsfähigkeit von Studierenden verbessern, die einen Auslandsaufenthalt absolvierten (European Commission, 2014). Studierende berichten, dass sich ihre Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenz durch Auslandsaufenthalte erhöhen (European Commission, 2011, 2014). Dabei wird der persönliche Gewinn, der mit Studienmobilität einhergeht, von Studierenden aus Arbeiterfamilien stärker betont als von Studierenden, deren Eltern leitende Angestellte oder höhere Beamte sind (Bargel, 2006).

Für die berufliche Entwicklung konnte gezeigt werden, dass sich ein Auslandsaufenthalt moderat positiv auf die Adäquatheit der Beschäftigung zum Qualifikationsniveau auswirkt (European Commission, 2008; Grotheer, Isleib, Netz & Briedis, 2012; Janson, Schomburg & Teichler, 2009). Beschäftigungsfähigkeit und Beschäftigungschancen steigen (DAAD & IW, 2016; European Commission, 2014). So sind insbesondere die Fremdsprachenkenntnisse und das interkulturelle Verständnis zentrale Kompetenzen, die von Arbeitgebern wertgeschätzt werden (Stifterverband, 2015). Bereits die Erasmus-Studie von 2010 stellte dar, dass zum Beispiel Fremdsprachenkenntnisse und internationale Erfahrungen aus Arbeitgebersicht wichtiger geworden sind (European Commission, 2010). Eine neuere Studie zeigt für Deutschland aber auch, dass Arbeitgeber internationale Praxiserfahrung gegenüber einem Auslandsstudienaufenthalt höher bewerten (DAAD & IW, 2016).

Der Wert eines Auslandsstudienaufenthalts oder Auslandspraktikums wird besonders deutlich, wenn die spätere berufliche Tätigkeit einen internationalen Bezug hat: Die Befragung von Arbeitgebern für die DAAD/IW Studie ergab – wenig überraschend –, dass auslandserfahrene Mitarbeiter(innen) für internationale Tätigkeiten besser qualifiziert sind (DAAD & IW, 2016). Für den europäischen Raum konnte schon 2010 herausgearbeitet werden, dass Mitarbeiter(innen) mit Auslandserfahrung häufiger internationale Aufgaben im Ausland übernehmen oder in internationalen Arbeitszusammenhängen arbeiten (European Commission, 2010; s.a. European Commission, 2014).

Letztendlich scheint sich Auslandserfahrung positiv auf die weitere berufliche Entwicklung insgesamt auszuwirken. Auslandserfahrene Mitarbeiter(innen) sind aus Arbeitgebersicht besser für Führungsaufgaben und die Übernahme von Verantwortung geeignet (DAAD & IW, 2016; European Commission, 2014). Sie erbringen außerdem aus Sicht der Arbeitgeber bessere Leistungen (DAAD & IW, 2016). Von den in einer Studie befragten Führungskräften verfügt ein Viertel über Auslandserfahrung (Stifterverband, 2015).

Aber welche Fähigkeiten und Eigenschaften genau sind es, die durch Auslandsaufenthalte gefördert werden und die dann tatsächlich auch beruflich nützlich sind? Auf diese Frage gibt es bisher wenige Antworten. Die *Erasmus Impact Study* hat diese Frage zum ersten Mal systematisch untersucht. Sie konnte zeigen: Arbeitgeber suchen nach Bewerber(inne)n mit Eigenschaften wie

- Toleranz,
- Selbstvertrauen,
- Problemlösefähigkeit,
- Aufgeschlossenheit,
- Bewusstsein für eigene Stärken/Schwächen und
- Entscheidungsfreudigkeit.

Die Studie hat weiter untersucht, inwieweit sich diese Eigenschaften durch einen Auslandsaufenthalt verändern. Unterschieden wurde dabei jedoch nicht in Bezug auf die unterschiedliche Bildungsherkunft der Studierenden.

2.2 Soziale Selektivität bei studienbezogenen Auslandsaufenthalten

Für Deutschland gibt es zahlreiche Belege, dass die Entscheidung für studienbezogene Auslandsaufenthalte sozialer Selektivität unterliegt (Bargel, 2006; Finger, 2013; Lörz & Krawietz, 2011; Netz & Finger, 2016; Middendorff et. al., 2013; Neumeyer & Pietrzyk, 2016). Das bedeutet, dass Studierende aus Elternhäusern ohne akademischen Hintergrund in der Gruppe der auslandsmobilen Studierenden unterrepräsentiert sind.

2.2.1 Ökonomische Aspekte der Selektivität

Der Bildungsstatus der Eltern – kein/ein Elternteil oder beide Elternteile hat/haben einen akademischen Abschluss – ist der Indikator, der in der Bildungsforschung am häufigsten genutzt wird, um die ökonomische Ausgangssituation einer/s Studierenden abzubilden (in Deutschland und den meisten anderen Gesellschaften gibt es einen engen Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Erfolg und akademischer Bildung; Allmendinger & Nikolai, 2006). Obwohl die Auslandsmobilität unter deutschen Studierenden zwischen 1990 und 2005 gestiegen ist, haben sich herkunftsspezifische Unterschiede in diesem Zeitraum und danach nicht aufgelöst, sondern sogar leicht verstärkt (Finger, 2013; Lörz & Krawietz, 2011; Netz & Finger, 2016). Herkunftsspezifisches Mobilitätsverhalten lässt sich aber auch europaweit beobachten: Die Teilnehmer(innen) des Erasmus-Programms kommen mehrheitlich aus höheren Einkommensschichten (European Commission, 2014; European Commission, 2010). Dies ist in reicheren Ländern besonders ausgeprägt (European Commission, 2010).

Soziale Selektivität bei studienbezogenen Auslandsaufenthalten wird gemeinhin mit den hohen Kosten bzw. Mehrkosten erklärt. So sind die finanzielle Mehrbelastung sowie die finanziell relevanten Entscheidungskriterien „Verlängerung des Studiums“ sowie „Wegfall von Leistungen bzw. Verdienstauffälle“ das größte Hindernis für Studierende ohne akademische Bildungsherkunft in Deutschland (Middendorff et. al., 2013). Empirische Studien zeigen, dass Studierende ohne akademischen Bildungshintergrund weniger häufig von ihren Eltern während des Auslandsaufenthaltes unterstützt werden (Hauschildt, Gwosc, Netz & Mishra, 2015). Die Befunde treffen europaweit zu (European Commission, 2010).

2.2.2 Soziokulturelle und strukturelle Aspekte der Selektivität

Es gibt aber auch Studien, die dem finanziellen Aspekt weniger Gewicht beimessen und stattdessen andere Aspekte in den Vordergrund rücken, um die Selektivität in der internationalen Studierendenmobilität zu erklären. Eine europaweite Untersuchung zu den Hemmnissen und Treibern eines studienbezogenen Erasmus-Auslandsaufenthalts zeigt zum Beispiel, dass Bindungen an das heimatische Umfeld sowie Desinteresse an einer Auslandserfahrung die stärksten Prädiktoren für die Entscheidung gegen einen Aufenthalt sind (Beerkens et. al., 2015). Auch die Teilnehmenden der *Erasmus Impact Study* geben an, dass Familie und persönliche Beziehungen neben finanziellen Gründen einer der Hauptgründe gegen einen Aufenthalt im Ausland sind (European Commission, 2014).

Andere Erklärungsmodelle basieren auf herkunftsspezifischem Entscheidungsverhalten. So zielt die Anwendung der Rational Choice Theory für soziale Selektivität auf das Entscheidungsverhalten der Studierenden ohne akademische Bildungsherkunft ab (Netz & Finger, 2016): Während vor einiger Zeit ein Auslandsstudienaufenthalt noch exklusiv war, ist er heute nichts Besonderes mehr (ebd.). Der Vorteil auf dem Arbeitsmarkt nimmt ab, da immer mehr Studierende auslandsmobil werden. Eine Studie weist darauf hin, dass ein Erasmus-Aufenthalt für Studierende ohne akademische Bildungsherkunft in Ländern mit einer hohen Beteiligungsrate am Erasmus-Programm keinen Vorteil auf dem Arbeitsmarkt (mehr) darstellt (European Commission, 2010). Studierende mit akademischer Bildungsherkunft können wiederum den durch einen Auslandsaufenthalt möglicherweise verzögerten Eintritt in den Arbeitsmarkt und die dadurch entgangenen Einkünfte besser kompensieren, da sie häufig finanziell unabhängiger sind und mit einem längeren Zeithorizont für die Amortisation der Kosten rechnen können (Netz & Finger, 2016).

Das unterschiedliche Entscheidungsverhalten kann auch auf unterschiedliche Gelegenheitsstrukturen, z.T. bereits vor Aufnahme eines Studiums zurückzuführen sein (ebd.). Demnach sind in Deutschland die unterschiedlichen Bildungswege ursächlich für herkunftsspezifische Unterschiede bei Auslandsmobilitäten: Studierende aus nicht-akademisch gebildeten Elternhäusern besuchen häufiger weiterführende Schulen mit beruflicher Orientierung statt Gymnasien, an denen die Möglichkeiten, Fremdsprachen zu lernen, besser sind (Gerhards & Hans, 2013). Entsprechend können schlechtere Schulleistungen, geringere Fremdsprachenkenntnisse, eine höhere örtliche Bindung und eingeschränkte Studienoptionen durch den vorhochschulischen Werdegang Gründe sein, weshalb sich diese Studierenden häufiger an Fachhochschulen einschreiben, die wiederum oft weniger international orientiert sind als Universitäten (Lörz & Krawietz, 2011).

Unterschiedliche vorhochschulische Mobilitätserfahrungen werden auch im Erklärungsmodell auf Basis der Theorie der Kulturellen Reproduktion als ein Grund genannt (Finger, 2013; Netz & Finger, 2016). Das Konzept der Kulturellen Reproduktion erklärt soziale Selektivität durch die unterschiedlich große Ausstattung von Personen im Hinblick auf ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital. Neben der finanziellen Ausstattung spielen also auch Sozialisationsprozesse im Elternhaus („Reisekultur“, Selbstsicherheit verbunden mit einem akademischen Habitus) eine wichtige Rolle: Familiäre Auslandsreisen senken das mit einem Auslandsaufenthalt verbundene Unsicherheitsempfinden. Und ein akademischer Habitus erleichtert den Kontakt und Umgang mit dem hochschulischen Lehrpersonal, das beim Zugang zu nützlichen Informationen über studienbezogene Auslandsaufenthalte behilflich ist (Finger, 2013). So konnte Finger in ihrer Studie zeigen, dass ein Hochschulabschluss der Eltern, vorhochschulische Auslandsaufenthalte und Sprachkurse zwischen Abitur und Studium sowie

ein überdurchschnittlich häufiger Kontakt mit Dozierenden mit der Wahrscheinlichkeit korreliert, einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt zu realisieren (ebd.).

Mit Hilfe der Theorie der Kulturellen Reproduktion lässt sich beispielsweise Netz' und Fingers Befund erklären, wonach Studierende mit akademischer Bildungsherkunft nach Auslandsaufenthalten streben, die „exklusiver“ sind, d.h. länger und stipendienfinanziert (Netz & Finger, 2016): Eine vertikale Distinktion (durch einen Hochschulabschluss) der akademisch Gebildeten ist durch die Bildungsexpansion in der Bundesrepublik kaum mehr möglich, weshalb nur eine horizontale Distinktion (z.B. durch einen Studienaufenthalt im Ausland) den Stuserhalt sichert (Lucas, 2001 und Reimer & Pollak, 2010, zitiert nach Netz & Finger, 2016). Doch auch ein Auslandsstudienaufenthalt ist – gemessen an den steigenden Beteiligungsraten der letzten Jahre – immer weniger exklusiv. Studierende mit akademischer Bildungsherkunft wenden sich daher anderen Formen internationaler Mobilität zu und erreichen eine horizontale Distinktion über Stipendien und die Dauer eines Auslandsaufenthalts (Netz & Finger, 2016).

Studierende mit mindestens einem akademisch gebildeten Elternteil haben eine höhere Wahrscheinlichkeit exklusiv in Bezug auf einen Auslandsstudienaufenthalt zu studieren (ebd.; Neumeyer & Pietrzyk, 2016). Studierende, deren Eltern nicht studiert haben, finanzieren ihren studienbezogenen Auslandsaufenthalt seltener mit Stipendien (Middendorf et. al., 2013) – und verfügen insgesamt auch seltener über Stipendien zur Finanzierung ihres Studiums (Mercator Stiftung & Initiative für transparente Studienförderung, 2016). In beiden letztgenannten Studien gilt eine Förderung durch das Erasmus-Programm als Stipendium, obwohl diese ursprünglich nur als Mobilitätsbeihilfe und nicht zur Deckung der Kosten gedacht war. Eine Erasmus-Förderung ist auch leichter zugänglich als die Förderungen anderer Stipendienggeber (ebd.) und gilt als wenig kompetitiv (Stifterverband, 2015).

Neben der Finanzierung durch Stipendien und der (kumulativen) Dauer (Middendorf et. al., 2013; Netz & Finger, 2016) kann auch die Anzahl der Auslandsaufenthalte im Laufe eines Studiums sowie die Auswahl der Zielländer als Distinktionsmerkmal gelten. Beide Merkmale wurden in den genannten Studien nicht betrachtet. Die vorliegende Untersuchung kann Ergebnisse beitragen, die herkunftsspezifische Unterschiede in der Anzahl von Studien- und Praktikumsaufenthalten zeigen.

3 Untersuchungsdesign

3.1 Fragestellungen der Untersuchung

Ziel der Studie ist es zunächst, die in 2.2 referierten Befunde anhand der deutschlandspezifischen Daten der *Erasmus Impact Study* zu überprüfen. Konkret geht es um folgende Fragen:

- Bestätigt sich, dass der Zugang zu Auslandsstudienaufenthalt und Auslandspraktikum in Deutschland selektiv in Bezug auf die Bildungsherkunft der Studierenden ist?
- Unterscheiden sich Studierende je nach Bildungsstatus ihrer Eltern in den Gründen für bzw. gegen einen Auslandsaufenthalt?
- Trifft es zu, dass sich Studierende aus akademischen Elternhäusern für häufigere Aufenthalte und „exklusivere“ Formen von Auslandsmobilität entscheiden?

Wie in Abschnitt 2.1 erwähnt, konnte die *Erasmus Impact Study* zeigen, dass Auslandsaufenthalte solche Eigenschaften positiv beeinflussen, die Arbeitgebern wichtig sind. Allerdings wurde bisher nicht geprüft, wie die Ergebnisse in Bezug auf Deutschland ausfallen und ob es Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne akademische Bildungsherkunft gibt. Daher besteht ein weiteres Ziel der vorliegenden Studie in der Beantwortung folgender Fragen:

- Welche Wirkungen erzielt ein studienbezogener Auslandsaufenthalt im Hinblick auf beruflich nützliche Persönlichkeitseigenschaften und Kompetenzen bei deutschen Studierenden?
- Zeigen sich unterschiedliche Wirkungen, wenn man die Gruppe der Studierenden aus akademischen Elternhäusern mit der Gruppe der Studierenden vergleicht, auf die dieses Kriterium nicht zutrifft?
- Unterscheiden sich Studierende mit akademischer Bildungsherkunft von Studierenden ohne akademische Bildungsherkunft in ausgewählten Persönlichkeitseigenschaften bereits vor ihrem Auslandsaufenthalt?

3.2 Informationen zum Datensatz und zur Methodik

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden ausgewählte Daten der *Erasmus Impact Study* deutschlandspezifisch ausgewertet. Neben mobilen Studierenden haben auch nicht-mobile Studierende an der Befragung im Erhebungszeitraum 2013 teilgenommen. Diese dienen als Vergleichsgruppe und lassen zum Beispiel Aussagen über die Gründe zu, die gegen einen Auslandsaufenthalt sprechen.

Um die soziale Selektivität studienbezogener Auslandsaufenthalte näher zu beleuchten, nutzt diese Studie die Auswertung von Daten der *Erasmus Impact Study* zu folgenden Aspekten:

- dem Zugang zu einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt,
- der Exklusivität von studienbezogenen Auslandsaufenthalten,
- den Gründen für oder gegen einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt,
- den Wirkungen des studienbezogenen Auslandsaufenthalts (Veränderungen von Persönlichkeitseigenschaften und Kompetenzen).

Während die Aspekte „Zugang“ und „Gründe“ in zahlreichen Studien (s. Abschnitt „Hintergrund“) bereits bearbeitet wurden, liegen bisher nur wenige Ergebnisse zum herkunftsspezifischen Zugang zu exklusiven Auslandsaufenthalten vor. Darüber hinaus konnte für Deutschland bisher noch nicht gezeigt werden, wie sich Persönlichkeitseigenschaften und die Selbsteinschätzung von Kompetenzen durch einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt verändern. Die vorliegende Studie kann hierzu aufklärende Befunde liefern – unter Berücksichtigung des Bildungshintergrunds der Eltern.

Der familiäre Bildungshintergrund wird in Anlehnung an andere Studien (Finger, 2013; Netz & Finger, 2016) über akademische Abschlüsse der Eltern operationalisiert. Der Bildungshintergrund von Studierenden gilt in dieser Studie als „akademisch“, wenn mindestens ein Elternteil einen akademischen Abschluss besitzt. Entsprechend wird die Bildungsherkunft als „nicht-akademisch“ klassifiziert, wenn kein Elternteil einen akademischen Abschluss aufweist.

Um eine größtmögliche Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen zum Zugang und zu den Gründen für oder gegen einen Aufenthalt mit anderen Studien und Untersuchungen für Deutschland zu ermöglichen, wird in der vorliegenden Studie nur das Auslandsstudium und das Auslandspraktikum für diejenigen Studierenden beleuchtet, die die elterliche Bildungsherkunft angegeben haben (N=3.190 bzw. N=3.590 inklusive nicht-mobiler Studierender). Kurzzeitaufenthalte wie beispielweise *summer schools* oder *Erasmus Intensive Programs* sowie Sprachkurse werden nicht erfasst, können aber durchaus dem Auslandspraktikum oder dem Auslandsstudienaufenthalt vorgelagert sein und die nachfolgende Mobilitätsentscheidung und -erfahrung beeinflusst haben.

Diese Untersuchung differenziert nicht zwischen Studienaufenthalt und Praktikumsaufenthalt, da eine bedeutsame Anzahl an Studierenden beide Mobilitätsformen absolviert hat. Im Rahmen der *Erasmus Impact Study* erfolgte die Erhebung der Veränderungen von Persönlichkeitseigenschaften und Kompetenzen durch einen Auslandsaufenthalt nur für einen einzigen, nämlich den zeitlich jeweils letzten Aufenthalt bei denjenigen Studierenden, die mehrmals im Ausland waren. Aus diesem Grund wurde auf die Differenzierung Studienaufenthalt vs. Praktikum verzichtet. Für den Schwerpunkt der Untersuchung zur sozialen Selektivität ist eine Unterteilung auch nicht zwingend, da beide Formen der Auslandsmobilität einen ähnlich hohen Einsatz an finanziellen Ressourcen, Eigeninitiative, Umsetzungswillen sowie geistiger und physischer Mobilität erfordern.

Die *Erasmus Impact Study* erfasste auch mobile Studierende, die nicht mit dem Erasmus-Programm gefördert wurden. Dadurch ist es mit der vorliegenden Untersuchung möglich, diese Gruppe mit zu betrachten (N=759) und damit Aussagen zu treffen, die über das Erasmus-Programm sowie über nicht-europäische Zielländer hinausgehen. In Tabelle 1 sind die Fallzahlen für die verschiedenen Untergruppen dargestellt:

Tabelle 1: Fallzahlen für Deutschland in den verschiedenen Gruppen der *Erasmus Impact Study*

	mobil, mit Erasmus	mobil, alternatives Programm	beides, mobil mit Erasmus und mit alternativem Programm	nicht-mobil	Gesamt
akademischer Hintergrund	N=849	N=444	N=525	N=169	N=1.987
kein akademischer Hintergrund	N=723	N=315	N=334	N=231	N=1.603
Gesamt	N=1.572	N=759	N=859	N=400	N=3.590

Das Fragebogeninventar der *Erasmus Impact Study* für Studierende enthielt Fragen

- zur soziodemographischen Situation,
- zur Studiensituation,
- zu Persönlichkeitseigenschaften,
- zu Mobilitätsplänen (Absicht, Gründe für/gegen Aufenthalt) und
- zu den erwarteten und tatsächlich wahrgenommenen Veränderungen durch einen Auslandsaufenthalt.

Für die Untersuchung wurden Fragen zur Bildungsherkunft, zu Persönlichkeitseigenschaften, den Mobilitätsplänen und zu den Erwartungen an und empfundenen Wirkungen durch einen Auslandsaufenthalt im Hinblick auf Persönlichkeitseigenschaften und Kompetenzen ausgewertet. Für die Messung der Wirkung eines Auslandsaufenthalts auf die Persönlichkeit im Rahmen der *Erasmus Impact Study* beantworteten im Untersuchungszeitraum 2013 alle teilnehmenden Studierenden, ob mit Mobilitätsabsicht oder ohne, die Fragen zu den Persönlichkeitseigenschaften aus dem memo©-Fragebogeninventar (s.u.; ex ante).

Die Studierenden, die innerhalb von sechs Monaten nach der Erstbefragung tatsächlich einen Auslandsaufenthalt antraten, wurden innerhalb von vier Wochen nach ihrem Aufenthalt gebeten, dieselben Fragen nochmals zu beantworten (ex post)¹. Studierende, die zum Zeitpunkt der Erstbefragung kürzlich von einem Auslandsaufenthalt zurückgekehrt waren, konnten direkt an der ex post Befragung teilnehmen.

Die psychometrisch konstruierten Fragen repräsentieren einen Teil des sogenannten memo©-Fragebogeninventars, das zuvor in Studien getestet wurde. Mittels memo© können zehn Faktoren (Persönlichkeitseigenschaften) anhand verschiedener Items gemessen werden². Die *Erasmus Impact Study* beschränkte sich auf die Untersuchung von sechs Faktoren, die eng mit Beschäftigungsfähigkeit zusammenhängen (European Commission, 2014).

¹ Die Stichprobengröße für die memo©-Messung verringerte sich ex post deutlich, da viele Studierende den memo©-Fragebogen nicht erneut bearbeiten (Studierende mit akademischem Bildungshintergrund: ex ante $N=1.423$, ex post $N=448$; Studierende ohne akademischen Bildungshintergrund: ex ante $N=1.126$, ex post $N=291$).

² <http://www.memo-tool.net/about-memoc/memoc-methodology/> (letzter Aufruf: 30.01.2017)

In Tabelle 2 sind die Persönlichkeitseigenschaften aufgeführt, die in der *Erasmus Impact Study* gemessen wurden und im Rahmen der vorliegenden Studie ausgewertet werden können.

Tabelle 2: Anhand des memo©-Fragebogeninventars gemessene Persönlichkeitseigenschaften

1	Selbstvertrauen	Eine Person mit hohem Selbstvertrauen ist selbstsicher, eigenständig und hat ein gutes Bewusstsein für ihre Stärken.
2	Ambiguitätstoleranz	Eine Person mit hoher Ambiguitätstoleranz kann sich leicht an neue Situationen anpassen und Abweichungen vom Gewohnten akzeptieren.
3	Elan	Eine Person mit großem Elan löst Probleme anstatt zu problematisieren. Sie kommt gut mit Herausforderungen zurecht.
4	Neugierde	Eine Person mit großer Neugierde ist offen für neue Erfahrungen.
5	Gelassenheit	Eine Person mit großer Gelassenheit verfügt über Selbstkenntnis und kann ihre Fähigkeiten realistisch einschätzen.
6	Entscheidungsfähigkeit	Eine Person mit hoher Entscheidungsfähigkeit ist entscheidungsfreudig und vertritt in ihren Entscheidungen ihre eigene Meinung.

Die sechs Faktoren (Persönlichkeitseigenschaften) wurden anhand von insgesamt 49 Items gemessen. Die als Zustimmungfragen formulierten Items wurden auf einer zehnstufigen Skala bewertet und für die *Erasmus Impact Study* sowie die vorliegende Studie in eine Prozentskala transformiert.

Zusätzlich zur Beantwortung des memo©-Fragebogeninventars wurden die Teilnehmer ex post gebeten, für sechs Persönlichkeitseigenschaften anzugeben, welche Veränderungen sie diesbezüglich durch den Auslandsaufenthalt erwartet und welche Veränderungen sie tatsächlich festgestellt haben. Die mittels direkter Selbsteinschätzung gemessenen Persönlichkeitseigenschaften waren an die memo©-Faktoren angelehnt. Die erwarteten und tatsächlichen Veränderungen wurden für jede Persönlichkeitseigenschaft anhand eines Items erfasst. Ebenso schätzten die Studierenden ex ante und ex post für 15 Kompetenzen (z.B. Teamfähigkeit, interkulturelle Kompetenz) die erwarteten und tatsächlichen Veränderung durch den Auslandsaufenthalt selbst ein.

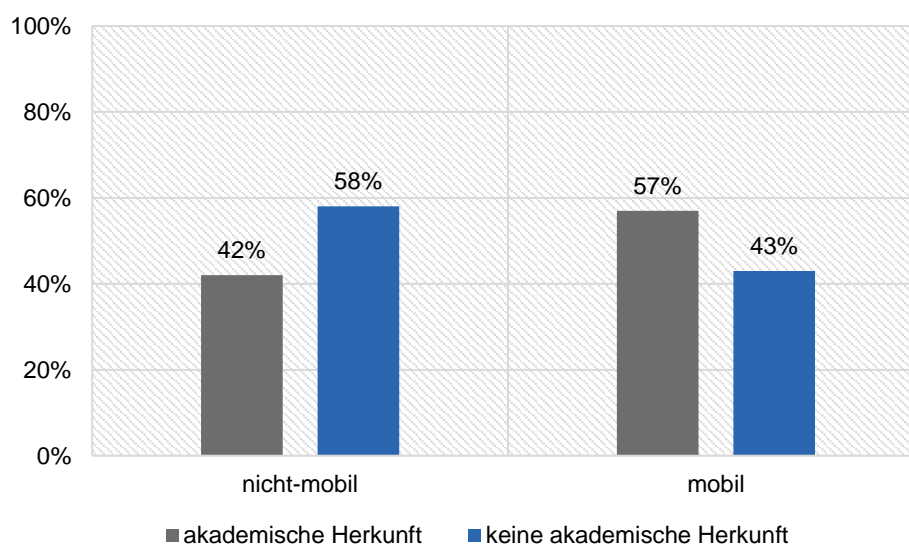
Da sich der Fokus dieser Studie auf soziale Selektivität richtet, werden die Ergebnisse zu den Persönlichkeitseigenschaften sowie zu den anderen genannten Aspekten für die jeweilige Bildungsherkunft getrennt ausgewertet. Für die Messung der statistischen Signifikanz der Unterschiede zwischen den Gruppen mit/ohne akademische Bildungsherkunft (sowie zwischen den Gruppen mobil/nicht-mobil) wurden für die vorliegende Studie, in Abhängigkeit des Datentyps, verschiedene Signifikanztests verwendet (t-Test, U-Test von Wilcoxon, Mann und Whitney und Chi-Quadrat-Test; Signifikanzniveau $p < .05$). Die Effektgrößenmessung für Mittelwertunterschiede erfolgte – analog zur *Erasmus Impact Study* – mit Hilfe der Effektgröße Cohen's d ($d \geq 0,2$ kleiner Effekt, $d \geq 0,5$ mittlerer Effekt, $d \geq 0,8$ großer Effekt; Cohen, 1988).

4 Ergebnisse

4.1 Der Zugang zu Auslandsmobilität

Ergebnis 1: *Studierende ohne akademische Bildungsherkunft gehen seltener für einen Studien- oder Praktikumsaufenthalt ins Ausland.*

In der nicht-mobilen Studierendengruppe überwiegt der Anteil an Studierenden ohne akademische Bildungsherkunft. In der Gruppe der mobilen Studierenden zeigt sich ein genau umgekehrtes Muster. Hier ist der Anteil an Studierenden mit akademischem Bildungshintergrund höher. Der herkunftsspezifische Unterschied ist signifikant³ (Abbildung 1).



Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

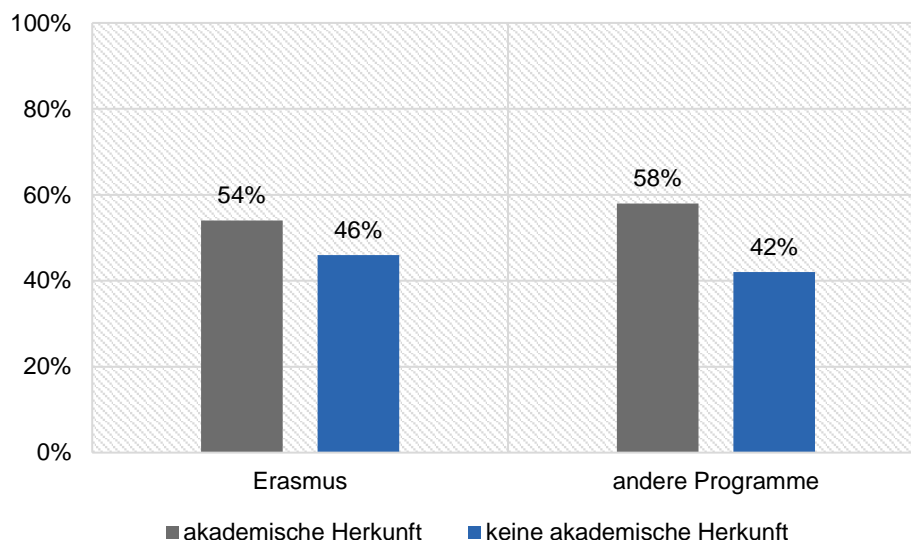
Abbildung 1: Mobilität differenziert nach Bildungsherkunft

Ergebnis 2: *Für Auslandsaufenthalte mit Erasmus ist die soziale Selektivität geringer als für andere Mobilitätsprogramme. Studierende mit akademischer Bildungsherkunft wählen häufiger Alternativen zum Studienaufenthalt mit Erasmus.*

Betrachtet man die Teilnahme an Auslandsmobilität separat für Erasmus und andere Mobilitätsprogramme, verringert sich der Effekt der sozialen Selektivität für Erasmus im Vergleich zu anderen Formen eines Auslandsaufenthalts signifikant⁴ (Abbildung 2). Andere Formate können beispielsweise Austauschprogramme der eigenen Hochschule, Stipendien z.B. des DAAD und anderer Stiftungen sowie selbstorganisierte und finanzierte Aufenthalte sein.

³ Chi-Quadrat-Test, $p < .05$

⁴ Chi-Quadrat-Test, $p < .05$

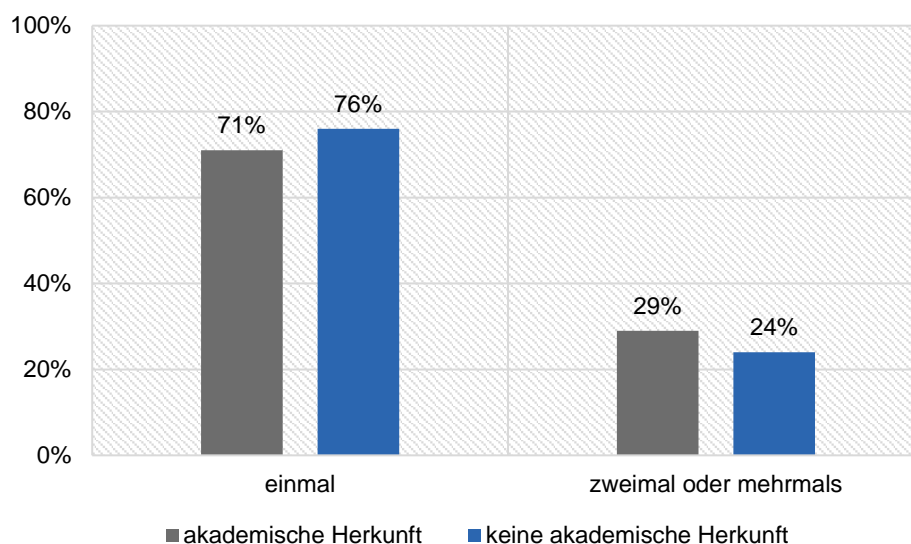


Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

Abbildung 2: Teilnahme an Erasmus und anderen Mobilitätsprogrammen differenziert nach Bildungsherkunft

Ergebnis 3: Studierende mit akademischer Bildungsherkunft gehen häufiger mehrmals für Studien- oder Praktikumsaufenthalte ins Ausland.

Insgesamt ist der einmalige Auslandsaufenthalt in beiden Studierendengruppen das häufigste Modell. Dennoch verbringen Studierende ohne akademische Bildungsherkunft noch häufiger nur einen Auslandsaufenthalt und gehen seltener zweimal oder mehrmals ins Ausland (Abbildung 3). Der herkunftsspezifische Unterschied ist signifikant⁵.



Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

Abbildung 3: Anzahl der Auslandsmobilitäten differenziert nach Bildungsherkunft

⁵ Chi-Quadrat-Test, $p < .05$

4.2 Gründe für/gegen einen Auslandsaufenthalt

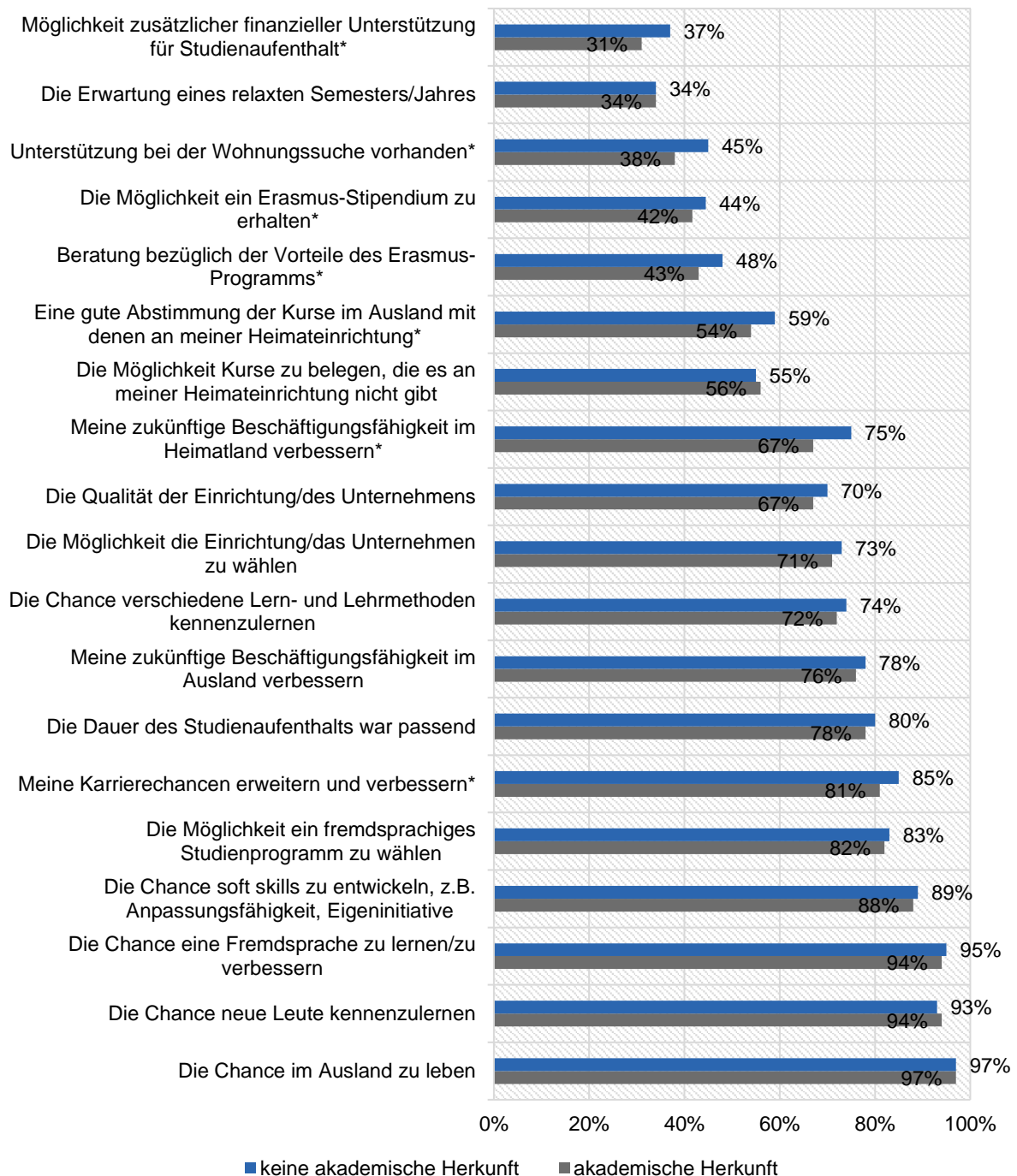
Ergebnis 4: *Studierende ohne akademischen Bildungshintergrund führen im Entscheidungsprozess für einen Auslandsaufenthalt häufiger pragmatische Gründe an.*

In der Befragung sollten die Studierenden für 19 mögliche Gründe für den zurückliegenden Auslandsaufenthalt auf einer vierstufigen Skala angeben, ob sie diese für sehr wichtig, wichtig, wenig wichtig oder unwichtig hielten („Was waren die Gründe für Ihren bevorstehenden Auslandsaufenthalt?“). Die Antwortmöglichkeiten beziehen sich sowohl auf grundsätzliche Gründe dafür, ins Ausland zu gehen, als auch auf Gründe für die Wahl eines bestimmten Programms bzw. einer Institution. Abbildung 4 differenziert nach Studierenden mit akademischer und nicht-akademischer Bildungsherkunft die prozentualen Anteile der Studierenden, die diese Gründe mit „wichtig“ oder „sehr wichtig“ bewerteten⁶. Bei den mit einem Asterisk gekennzeichneten Gründen zeigen sich signifikante Unterschiede in der Bewertung der Wichtigkeit für Studierende mit und ohne akademischen Hintergrund⁷.

Die Vergleichsgruppen unterscheiden sich nicht in der Bewertung ideeller Beweggründe, wie beispielsweise dem Ziel, „im Ausland leben“ oder „neue Leute kennenlernen“ zu wollen. Alle Fälle, in denen eine signifikant unterschiedliche Bewertung vorgenommen wurde, betreffen pragmatische Aspekte (berufliche, organisatorische und finanzielle Aspekte). Diese Aspekte sind jeweils der Gruppe mit nicht-akademischer Bildungsherkunft wichtiger.

⁶ Da Mehrfachnennungen möglich waren, addieren sich die Prozentwerte nicht auf 100%.

⁷ Mann-Whitney-U-Test, $p < .05$. Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen kann auch durch ein unterschiedliches Bewertungsverhalten im Bereich „wenig wichtig“ und „unwichtig“ bedingt sein. Daher kann es sein, dass ein Item als signifikant gekennzeichnet ist, obwohl sich die Prozentwerte herkunftsspezifisch für den Bereich „wichtig“ und „sehr wichtig“ wenig unterscheiden.



Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

Abbildung 4: Prozentualer Anteil der als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ bewerteten Gründe für einen Auslandsaufenthalt differenziert nach Bildungsherkunft

Ergebnis 5: *Die Unsicherheit über die entstehenden Kosten sowie ausbleibende Unterstützung bei der Wohnungssuche vor Ort als Hinderungsgründe für einen Auslandsaufenthalt sind bei Studierenden mit nicht-akademischer Bildungsherkunft stärker ausgeprägt.*

Auf die Frage „Was sind die Gründe dafür, dass Sie bisher an Erasmus nicht teilgenommen haben?“ konnten alle nicht-mobilen Studierenden (die zuvor angegeben hatten, nicht-mobil gewesen zu sein und auch keine Pläne für einen Auslandsaufenthalt zu haben) für 24 Gründe auf einer vierstufigen Skala angeben, ob sie diese für sehr wichtig, wichtig, wenig wichtig oder

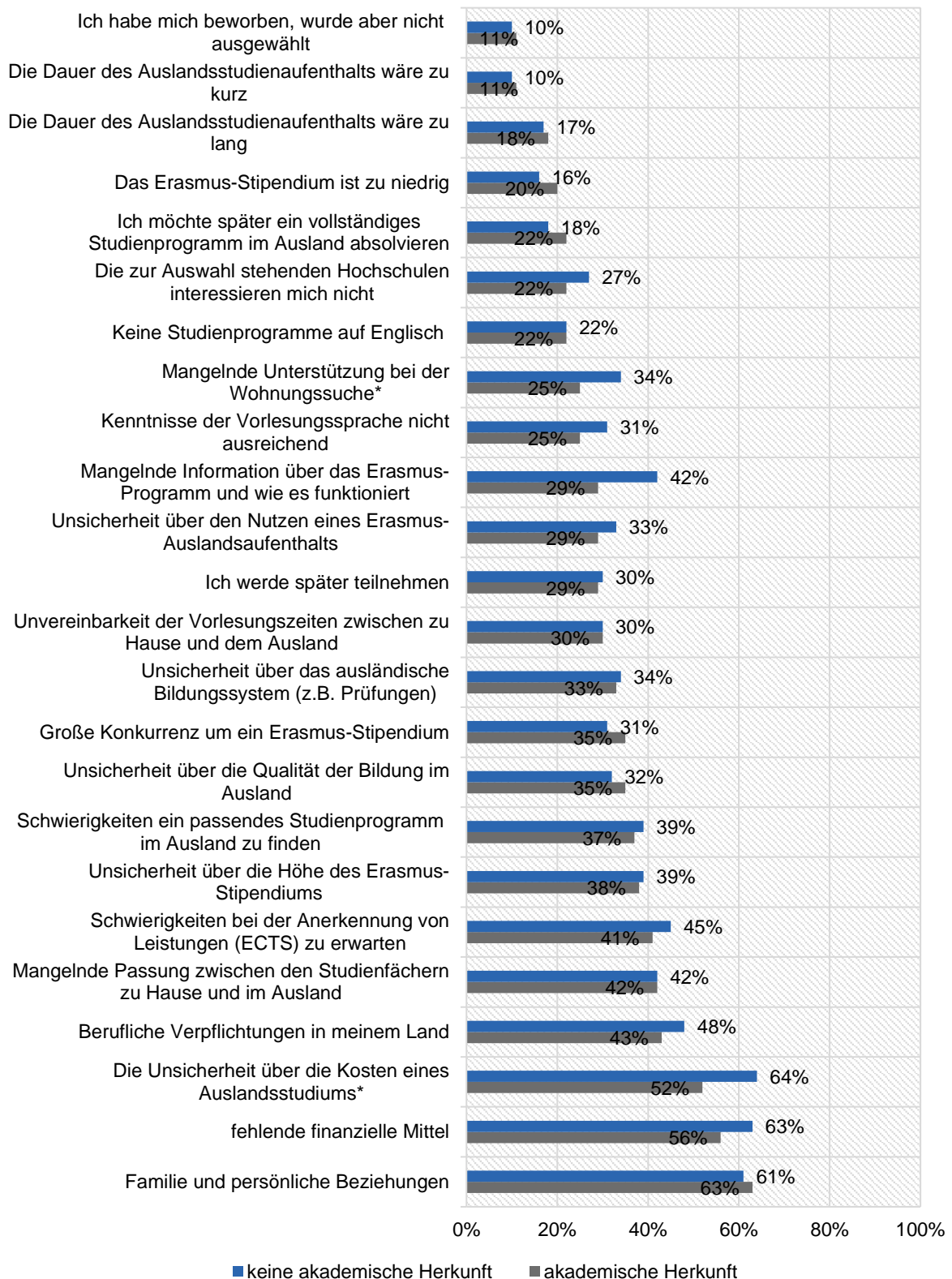
unwichtig hielten⁸. Fünf Gründe beziehen sich explizit auf Erasmus, alle anderen Gründe betreffen internationale Studienprogramme insgesamt. Bei den mit einem Asterisk gekennzeichneten Gründen zeigen sich signifikante Unterschiede in der Bewertung der Wichtigkeit für Studierende mit und ohne akademische Bildungsherkunft⁹ (Abbildung 5).

Der wichtigste Hinderungsgrund für Studierende mit akademischer Bildungsherkunft sind „Familie und persönliche Beziehungen“ (63%). Für Studierende ohne akademisch gebildete Eltern ist der Wert ähnlich hoch (61%). Es gibt jedoch zwei Gründe, die von dieser Studierendengruppe noch häufiger genannt werden: „Die Unsicherheit über die Kosten eines Auslandsstudiums“ (64%) und „fehlende finanzielle Mittel“ (63%). Zwar gehören finanzielle Gründe für beide Studierendengruppen zu den wichtigsten Hinderungsgründen, das Antwortverhalten zu „Unsicherheit über die Kosten eines Auslandsstudiums“ unterscheidet sich jedoch signifikant zwischen Studierenden mit und ohne akademischer Bildungsherkunft: Nur 52% der Studierenden mit akademischem Elternhaus bewerten diesen Hinderungsgrund als „wichtig“ oder „sehr wichtig“.

Der zweite Grund, der signifikant unterschiedlich von beiden Studierendengruppen bewertet wird, ist „Mangelnde Unterstützung bei der Wohnungssuche“: Während 25% der Studierenden mit akademischer Bildungsherkunft dies als „wichtigen“ oder „sehr wichtigen“ Grund beurteilen, liegt der Anteil bei den Studierenden mit nicht-akademischer Bildungsherkunft bei 34%.

⁸ Da Mehrfachnennungen möglich waren, addieren sich die Prozentwerte nicht auf 100%.

⁹ Mann-Whitney-U-Test, $p < .05$. Ein signifikantes Ergebnis kann sowohl durch Unterschiede im Bereich „wichtig“ und „sehr wichtig“ als auch im Bereich „wenig wichtig“ und „unwichtig“ bedingt sein.



Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

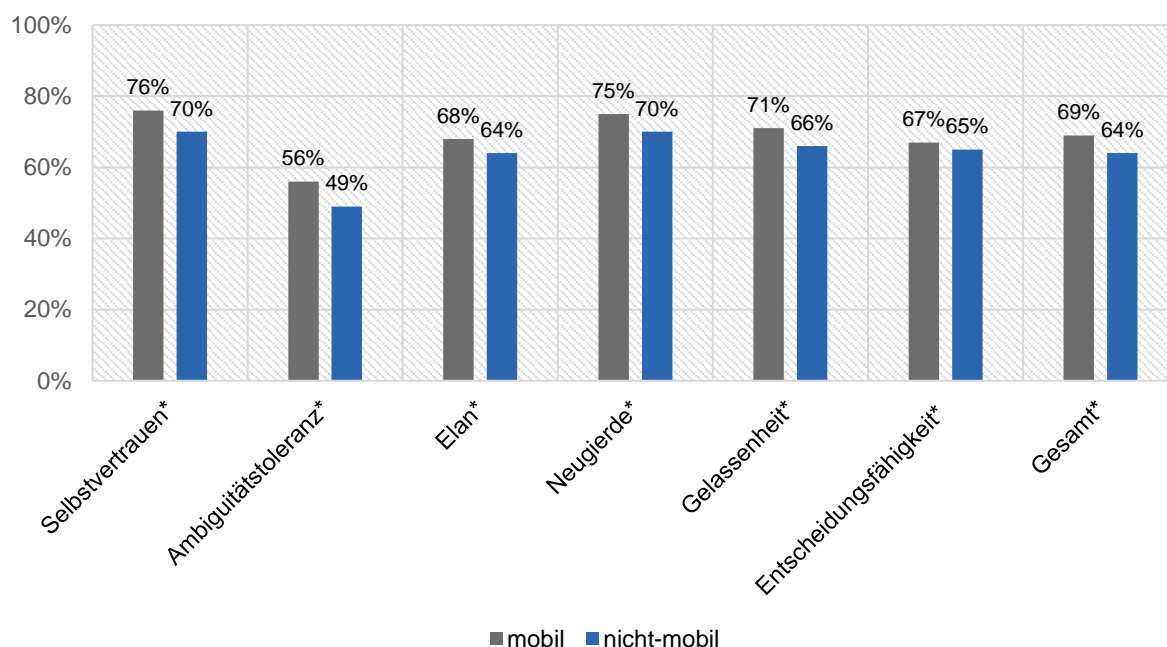
Abbildung 5: Prozentualer Anteil der als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ bewerteten Gründe gegen einen Auslandsaufenthalt differenziert nach Bildungsherkunft

4.3 Persönlichkeitseigenschaften mobiler und nicht-mobiler Studierender

Ergebnis 6: *Mobile Studierende unterscheiden sich in ausgewählten Persönlichkeitseigenschaften von nicht-mobilen Studierenden.*

Mit Hilfe der memo©-Methode wurden folgende Persönlichkeitseigenschaften erfasst: Selbstvertrauen, Ambiguitätstoleranz, Elan, Neugierde, Gelassenheit und Entscheidungsfähigkeit. Jede Eigenschaft wird anhand mehrerer Items gemessen, die im Fragebogen separat abgefragt wurden.

Mobile Studierende unterscheiden sich – unabhängig von ihrer Bildungsherkunft – bereits vor ihrem Auslandsaufenthalt von nicht-mobilen Studierenden (Abbildung 6). In allen der untersuchten Eigenschaften erzielen mobile Studierende signifikant höhere Werte¹⁰ (diese sind mit einem Asterisk gekennzeichnet). Dieses Ergebnis stimmt mit den Befunden der *Erasmus Impact Study* überein (European Commission, 2014).



Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

Abbildung 6: Persönlichkeitseigenschaften mobiler und nicht-mobiler Studierender

Für den Vergleich der Persönlichkeitseigenschaften zwischen mobilen Studierenden (vor ihrem Auslandsaufenthalt) und nicht-mobilen Studierenden ergeben sich nach den Konventionen für Cohen's d ¹¹ für alle Eigenschaften (außer für Entscheidungsfähigkeit) mindestens kleine Effekte. Für Neugierde, Ambiguitätstoleranz und den memo©-Gesamtwert zeigt sich sogar ein Effekt mittlerer Größe (Tabelle 3).

¹⁰ t-Test, $p < .05$.

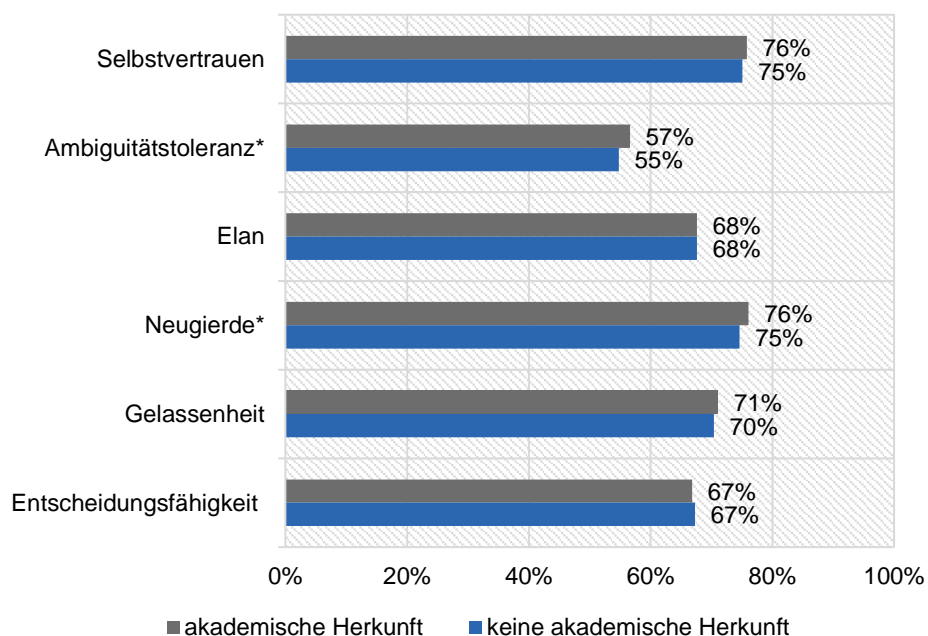
¹¹ $d \geq .2$ = kleiner Effekt, $d \geq .5$ = mittlerer Effekt, $d \geq .8$ = großer Effekt.

Tabelle 3: Effektstärken für den Vergleich von Persönlichkeitseigenschaften zwischen mobilen und nicht-mobilen Studierenden

Persönlichkeitseigenschaft	Cohen's d
Entscheidungsfähigkeit	0.14
Gelassenheit	0.36
Neugierde	0.51
Elan	0.26
Ambiguitätstoleranz	0.52
Selbstvertrauen	0.44
memo©-Gesamtwert	0.51

Ergebnis 7: *Innerhalb der Gruppe der mobilen Studierenden und der Gruppe der nicht-mobilen Studierenden gibt es bei Betrachtung des Bildungshintergrunds nur wenige Unterschiede in den ausgewählten Persönlichkeitseigenschaften.*

Grundsätzlich unterscheiden sich Studierende mit bzw. ohne akademisch gebildete(n) Eltern innerhalb der mobilen bzw. nicht-mobilen Studierendengruppe wenig voneinander. Lediglich in zwei Eigenschaften zeigen sich signifikante Unterschiede für die mobilen Studierende vor ihrer Mobilität¹²: Studierende mit akademisch gebildetem Elternhaus haben jeweils eine etwas höhere Ausprägung bei Neugierde und Ambiguitätstoleranz (s. Abbildung 7, mit Asterisk gekennzeichnet). Die Effektstärken sind jedoch gering (jeweils Cohen's d = 0.14).

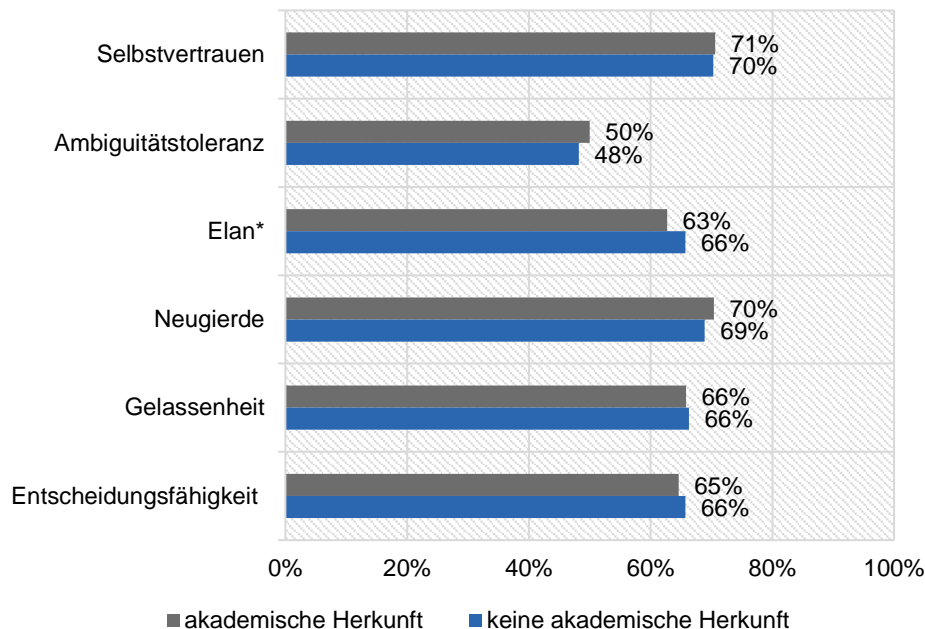


Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

Abbildung 7: Persönlichkeitseigenschaften mobiler Studierender vor ihrem Auslandsaufenthalt differenziert nach Bildungsherkunft

¹² t-Test, $p < .05$.

In der Gruppe der nicht-mobilen Studierenden gibt es lediglich beim Wesenszug Elan einen signifikanten Unterschied¹³ (s. Abbildung 8, mit Asterisk gekennzeichnet). Hier haben Studierende ohne akademisches Elternhaus einen höheren Wert als die Studierenden mit akademischem Elternhaus. Gemäß der Konventionen handelt es sich um einen kleinen Effekt (Cohen's $d = 0.24$).



Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

Abbildung 8: Persönlichkeitseigenschaften nicht-mobiler Studierender differenziert nach Bildungsherkunft

4.4 Die Wirkungen eines Auslandsaufenthalts

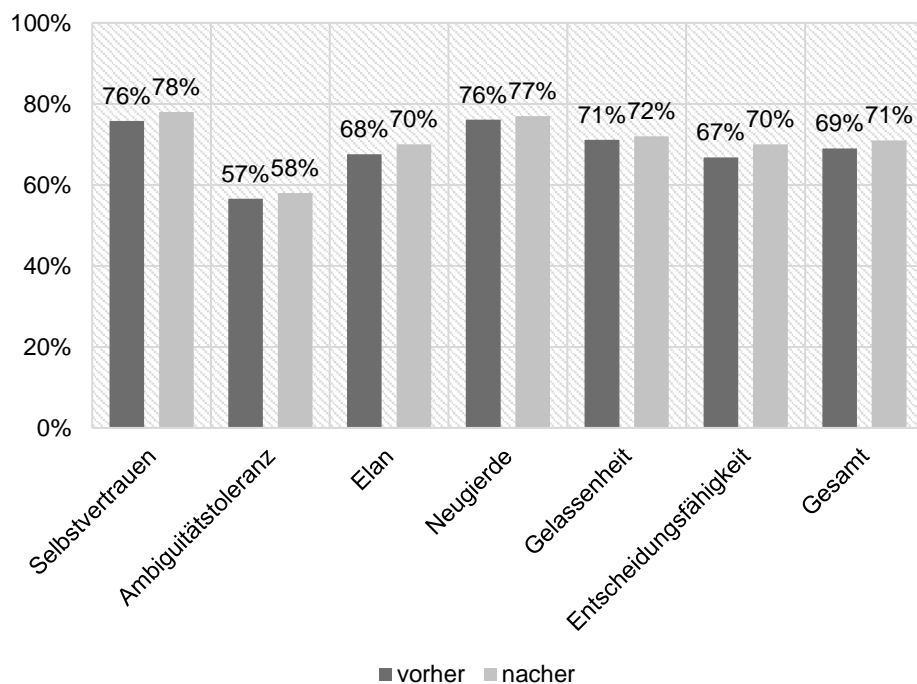
Ergebnis 8: *Ein Auslandsaufenthalt hat bei allen Studierenden – unabhängig vom Bildungshintergrund – einen leichten Effekt auf ausgewählte Persönlichkeitseigenschaften.*

Mobile Studierende beantworteten den memo©-Fragebogen vor und nach ihrem letzten Auslandsaufenthalt bzw. nur nach ihrem Aufenthalt (wenn sie sich zu Beginn des Befragungszeitraums bereits im Ausland befanden).

Der Prä-Post-Vergleich innerhalb der beiden Studierendengruppen zeigt, dass ein studienbezogener Auslandsaufenthalt insgesamt einen leichten Effekt auf alle sechs gemessenen Persönlichkeitseigenschaften hat. Studierende mit und ohne akademischen Hintergrund profitieren dabei in einzelnen Bereichen unterschiedlich stark: Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern profitieren etwas stärker bei Neugierde und Gelassenheit, während Studierende mit akademischer Bildungsherkunft einen etwas stärkeren Zugewinn bei Ambiguitätstoleranz erfahren¹⁴ (Abbildungen 9 und 10).

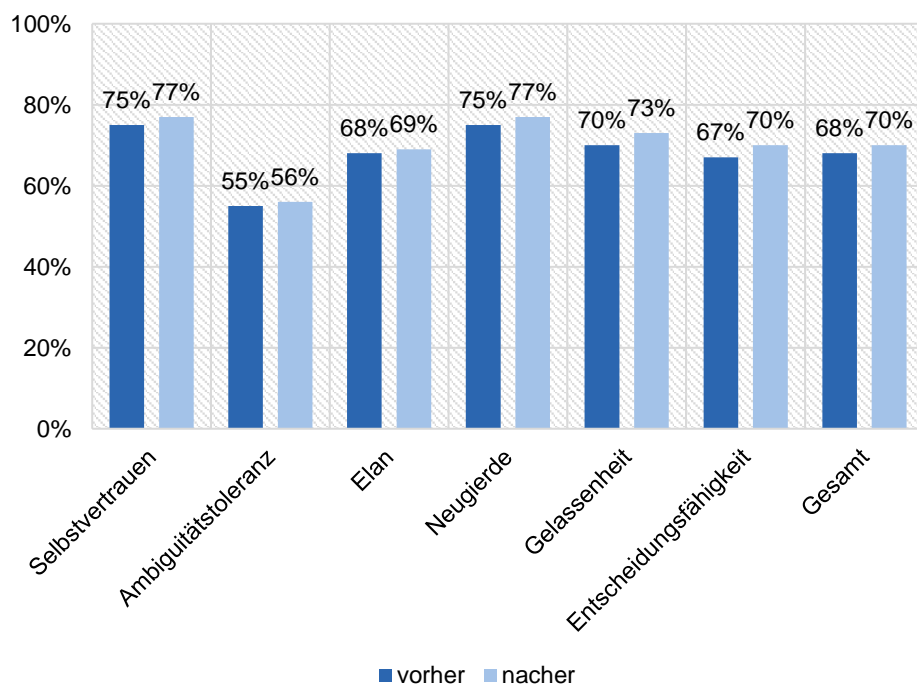
¹³ t-Test, $p < .05$.

¹⁴ t-Tests wurden separat für Studierende mit und ohne akademische Bildungsherkunft berechnet. Es zeigte sich für den Großteil der Vergleiche ein signifikantes Ergebnis ($p < .05$). Lediglich für Ambiguitätstoleranz in der



Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

Abbildung 9: Vergleich von Persönlichkeitseigenschaften vor und nach der Mobilität für Studierende mit akademischer Bildungsherkunft



Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

Abbildung 10: Vergleich von Persönlichkeitseigenschaften vor und nach der Mobilität für Studierende ohne akademische Bildungsherkunft

Studierendengruppe ohne akademischen Hintergrund und für Neugierde und Gelassenheit in der Studierendengruppe mit akademischem Hintergrund war der Prä-Post-Vergleich nicht signifikant.

Die Effektstärken für die Veränderung von Persönlichkeitseigenschaften nach der Mobilität bewegen sich insgesamt im unteren Bereich. Der Effekt für Entscheidungsfähigkeit, Selbstvertrauen und den memo©-Gesamtwert kann entsprechend der Konventionen für Cohen's d für beide Studierendengruppen als kleiner Effekt bewertet werden (s. Tabelle 4).

Tabelle 4: Effektstärken für den Vergleich von Persönlichkeitseigenschaften vor und nach der Mobilität für Studierende mit und ohne akademischen Hintergrund

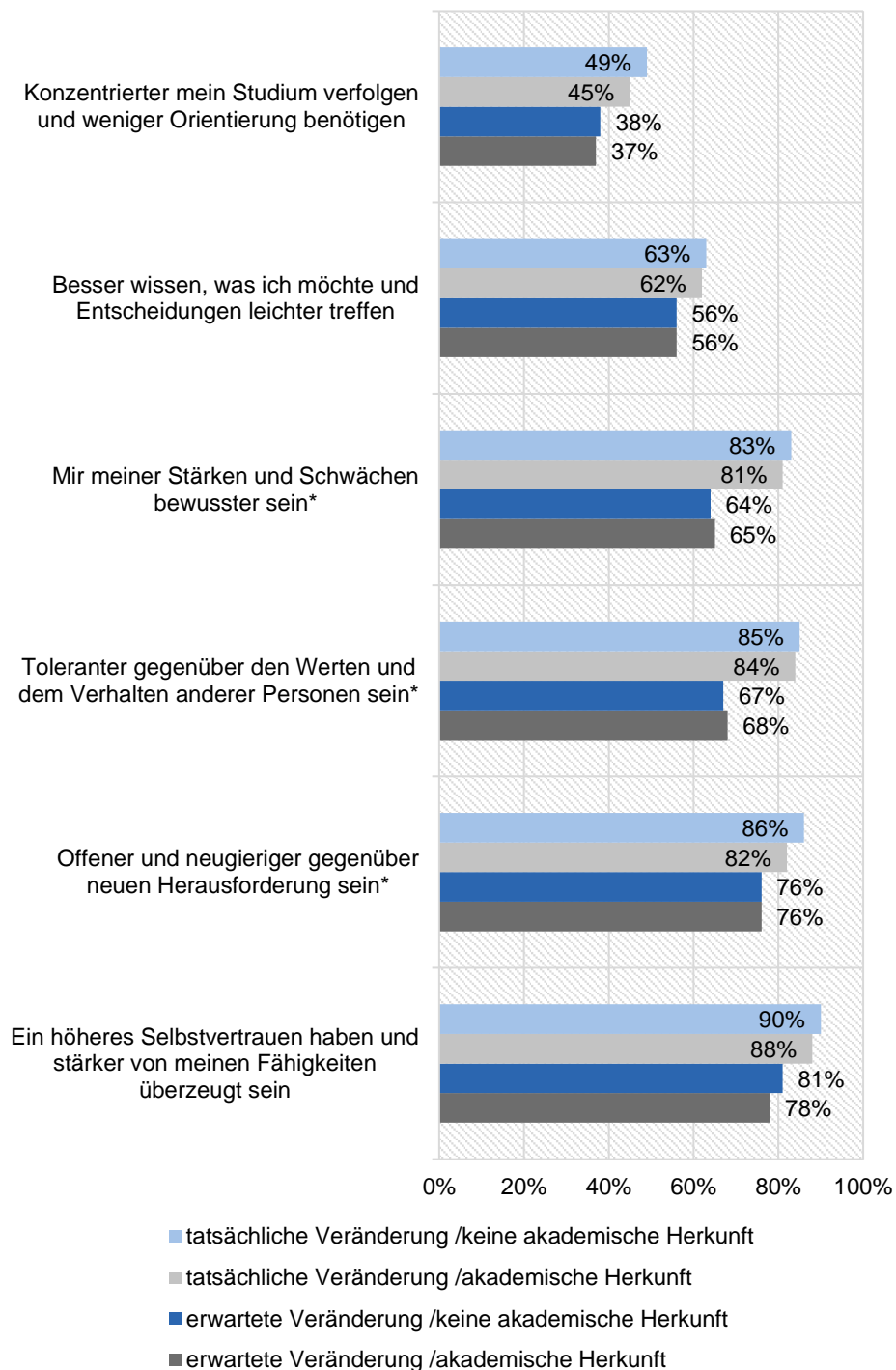
Persönlichkeitseigenschaft	Cohen's d	
	akademischer Hintergrund	kein akademischer Hintergrund
Entscheidungsfähigkeit	0.26	0.25
Gelassenheit	0.09	0.17
Neugierde	0.09	0.18
Elan	0.16	0.16
Ambiguitätstoleranz	0.14	0.08
Selbstvertrauen	0.23	0.21
memo©-Gesamtwert	0.19	0.20

Ergebnis 9: *Mobile Studierende unterscheiden sich je nach Bildungsherkunft nicht in Hinblick auf erwartete Veränderungen von Persönlichkeitseigenschaften durch einen Auslandsaufenthalt. Studierende ohne akademischen Hintergrund bewerten die tatsächliche Verbesserung in einigen Bereichen jedoch höher.*

Auf die Frage „Was erwartest Du von Deinem Auslandsaufenthalt und wie würdest Du die Veränderung der genannten Aspekte durch Deinen Auslandsaufenthalt bewerten?“ konnten die befragten Studierenden nach ihrem Auslandsaufenthalt die erwartete Veränderung und die tatsächliche Veränderung von Eigenschaften (die sich an die memo©-Persönlichkeitseigenschaften anlehnen) auf einer Skala von 1 bis 4 angeben (deutlich verbessert, verbessert, wenig verbessert, nicht verbessert). Es handelt sich hier also um keinen Prä-Post-Vergleich. In Abbildung 11 ist jeweils der prozentuale Anteil der Studierenden dargestellt, die „deutlich verbessert“ oder „verbessert“ angaben.

Im Hinblick auf die erwarteten Veränderungen zeigen sich keine herkunftsspezifischen Unterschiede. Die Erwartung, sich (deutlich) zu verbessern ist am stärksten ausgeprägt für „Ein höheres Selbstvertrauen haben und stärker von meinen Fähigkeiten überzeugt sein“. Das so umschriebene Selbstvertrauen ist gleichzeitig die Eigenschaft, die von beiden Studierendengruppen als am stärksten verbessert beurteilt wird. Auch alle weiteren Eigenschaften werden bei der Frage nach der tatsächlichen Veränderung von einem Großteil der Studierenden als verbessert oder deutlich verbessert eingeschätzt, die Reihenfolge ist für Studierende ohne bzw. mit akademischer Bildungsherkunft die gleiche. Studierende ohne akademische

Bildungsherkunft berichten aber eine signifikant stärkere tatsächliche Verbesserung im Hinblick auf Neugierde, Toleranz und Selbstkenntnis als Studierende mit akademischer Bildungsherkunft (Signifikanzen sind mit einem Asterisk gekennzeichnet)¹⁵.



Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

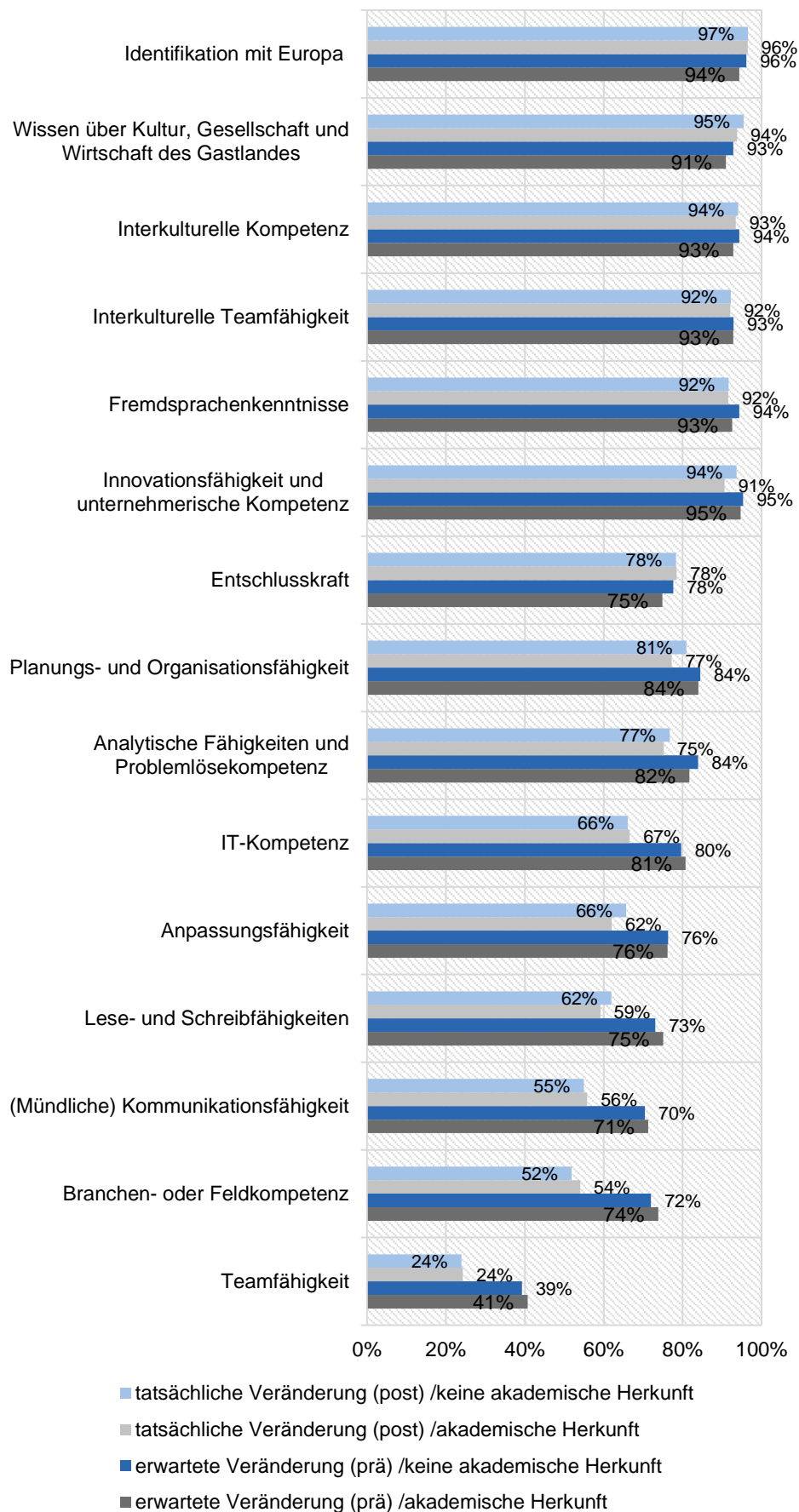
Abbildung 11: Vergleich der Selbsteinschätzung der erwarteten und tatsächlichen Veränderungen von Persönlichkeitseigenschaften durch einen Auslandsaufenthalt differenziert nach Bildungsherkunft

¹⁵ Mann-Whitney-U-Test, $p < .05$. Ein signifikantes Ergebnis kann sowohl durch Unterschiede im Bereich „deutlich verbessert“ und „verbessert“ als auch im Bereich „wenig verbessert“ und „nicht verbessert“ bedingt sein.

Ergebnis 10: *Ein Auslandsaufenthalt führt bei allen Studierenden – unabhängig vom Bildungshintergrund – zu einer Verbesserung verschiedener Kompetenzen.*

Auf die Fragen „Bitte bewerte die folgenden Kompetenzen in Hinblick darauf, wie sie sich durch den bevorstehenden Auslandsaufenthalt verbessern“ sowie „Bitte bewerte die folgenden Kompetenzen in Hinblick darauf, wie sie sich durch Deinen Auslandsaufenthalt verbessert haben“ konnten die befragten Studierenden vor bzw. nach ihrem Auslandsaufenthalt die erwartete und die tatsächliche Verbesserung auf einer Skala von 1 bis 4 angeben (deutlich verbessert, verbessert, wenig verbessert, nicht verbessert). In Abbildung 12 ist jeweils der prozentuale Anteil der Studierenden dargestellt, die „deutlich verbessert“ oder „verbessert“ angaben.

Weder bei den Erwartungen noch bei den empfundenen Verbesserungen gibt es signifikante herkunftsspezifische Unterschiede unter den Studierenden. Interessant ist jedoch, dass die Erwartungen in Bezug auf die Verbesserung von Kompetenzen in beiden Studierenden-gruppen insgesamt hoch sind. Doch während für interkulturelle Kompetenzen die Erwartungen annähernd erfüllt werden, zeigt sich für personale und methodische Kompetenzen eine große Diskrepanz zwischen den Erwartungen und den empfundenen Verbesserungen.



Quelle: Datensatz der *Erasmus Impact Study*, ausgewertet für diese Studie durch CHE Consult, 2017

Abbildung 12: Vergleich der Selbsteinschätzung der erwarteten und tatsächlichen Veränderungen von Kompetenzen durch einen Auslandsaufenthalt differenziert nach Bildungsherkunft

5 Interpretation

5.1 Der Zugang zu Auslandsmobilität

Auslandsmobilität ist in hohem Maße sozial selektiv: Studierende ohne akademische Bildungsherkunft gehen seltener für einen Studien- oder Praktikumsaufenthalt ins Ausland (58% der untersuchten nicht-mobilen Studierenden und 43% der untersuchten mobilen Studierenden haben eine nicht-akademische Bildungsherkunft). Der Befund deckt sich mit den Ergebnissen der in Abschnitt 2.2 genannten Studien für den deutschen und europäischen Hochschulraum. Die vorliegende Untersuchung zeigt außerdem, dass finanzielle Hinderungsgründe und Kosten-Nutzen-Abwägungen eine wichtige Rolle bei der Entscheidung für oder gegen einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt spielen, insbesondere bei der Gruppe der Studierenden ohne akademischen Bildungshintergrund.

Betrachtet man den Zugang zu einem Auslandsaufenthalt separat für Erasmus-Programme und alternative Programme (Austauschprogramme der eigenen Hochschule, Stipendien z.B. des DAAD und anderer Stiftungen sowie selbstorganisierte und finanzierte Aufenthalte), so ergibt sich für Erasmus eine geringere soziale Selektivität als für andere Mobilitätsprogramme.

Im Unterschied zur *Erasmus Impact Study* (European Commission, 2014), die für den gesamt-europäischen Raum keine herkunftsspezifischen Unterschiede zwischen der Teilnahme an Erasmus und an alternativen Programmen feststellen konnte, zeigt die vorliegende Untersuchung, dass in Deutschland das Erasmus-Programm weniger sozial selektiv ist. Dieses Ergebnis passt zu den Befunden von Netz und Finger (2016). Sie fanden, dass sich die soziale Selektivität für EU-Stipendien (vorwiegend Erasmus) zwischen 2009 und 2012 reduzierte, während sie für deutsche Stipendien (z.B. Stipendien des DAAD oder aus Stiftungen) zwischen 2003 und 2012 zunahm. Die geringere soziale Selektivität des Erasmus-Programms lässt sich einerseits damit begründen, dass die Erasmus-Förderung leichter zugänglich ist als die Förderungen anderer Stipendienggeber und als wenig kompetitiv gilt (Mercator Stiftung & Initiative für transparente Studienförderung, 2016; Stifterverband, 2015). Allein im akademischen Jahr 2014/15 wurden durch das Erasmus+-Programm 38.157 Studien- und Praktikumsaufenthalte gefördert. Durch das von den Hochschulen verwaltete und vom DAAD finanzierte PROMOS-Programm für Studien- und Praktikumsaufenthalte wurden im selben Zeitraum immerhin 11.003 Studierende und durch die Individualförderung des DAAD insgesamt 3.381 Forschungs- und Studienaufenthalte sowie Praktikumsaufenthalte unterstützt (DAAD, 2015a). Die Deutsch-Amerikanische Fulbright-Kommission wiederum vergab im genannten Zeitraum insgesamt nur 222 Voll-, Teil- und Reisetstipendien (Deutsch-Amerikanische Fulbright-Kommission, 2015). Das Erasmus-Programm nimmt also (weiterhin) eine Alleinstellung im Hinblick auf die Anzahl der Geförderten ein. Aber auch bezüglich der hochschulischen Prozesse für die Bewerbung des Programms, der Platzierung der Studierenden an den Hochschulen und der Beratung (Erasmus-Zuständige in den akademischen Auslandsämtern und Erasmus-Beauftragte in den Fakultäten/Fachbereichen) gibt es kein Austausch-Programm, das genauso etabliert und ausgereift ist. Damit und mit den hohen Teilnahmezahlen geht ein hoher Bekanntheitsgrad des Programms einher, der zu den hohen Steigerungsraten in den vergangenen Jahren beigetragen haben wird.

Andererseits könnte die geringere soziale Selektivität von Erasmus darauf zurückzuführen sein, dass das Erasmus-Programm durch eine wachsende Beteiligungsquote unter Studierenden mit akademischer Bildungsherkunft möglicherweise einen Statusverlust erfährt. Durch das Erasmus-Programm werden zunehmend mehr Studierende erreicht: Zwischen den

Jahren 2000 und 2015 hat sich die Erasmus-Teilnahmequote um das Zweieinhalbfache erhöht (DAAD & DZHW, 2016). Zu einem möglichen Statusverlust des Erasmus-Programms kommen bei den Studienaufenthalten die Vorteile alternativer Austauschprogramme hinzu, die auch Zielländer außerhalb Europas erlauben. Die vorliegende Studie kann zeigen, dass Studierende mit akademischer Bildungsherkunft häufiger Alternativen zu Erasmus als Studierende ohne akademische Bildungsherkunft wählen. Diese Alternativen sind „exklusiver“, da der Zugang teilweise über wettbewerbliche Verfahren reglementiert ist oder der Aufenthalt vollständig selbst finanziert wird. Nimmt man an, dass ein nicht unerheblicher Teil der alternativen Programme über Stipendien finanziert wird, spiegeln sich die Ergebnisse der Mercator-Stiftung und der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks wider, wonach Studierende mit akademischem Elternhaus häufiger Stipendien, unabhängig von Erasmus, in Anspruch nehmen (Mercator Stiftung & Initiative für transparente Studienförderung, 2016; Middendorff et. al., 2013). Alternative Programme und Stipendien sind in der Regel deutlich besser ausfinanziert als das Erasmus-Programm. Demnach müssten sich finanziell schwächer gestellte Studierende wesentlich häufiger darauf bewerben und einen hohen Anteil unter den Geförderten stellen. Interessanterweise sind es aber die Studierenden mit akademischer Bildungsherkunft (die u.a. als finanziell besser gestellt gelten), die vor allem durch Stipendien gefördert werden.

Das Ergebnis stützt auch die Befunde von Netz und Finger (2016) sowie Neumeyer und Pietrzyk (2016), wonach sich Studierende mit akademischer Bildungsherkunft für exklusivere Formen der Auslandsmobilität entscheiden, d.h. alternative Programme sowie längere Aufenthalte. Die vorliegende Studie kann darüber hinaus zu einem weiteren, aus Sicht der Autorinnen wichtigen, Exklusivitätsmerkmal Aussagen machen: Der Anzahl der Auslandsaufenthalte während des Studiums. Hier zeigen sich herkunftsspezifische Unterschiede. So gehen Studierende mit akademischer Bildungsherkunft häufiger als solche ohne akademische Bildungsherkunft mehrmals für einen Studien- oder Praktikumsaufenthalt ins Ausland. Eine höhere Anzahl an Auslandsaufenthalten kann ein Abgrenzungsmechanismus sein und der horizontalen Distinktion dienen. Zum anderen ist sie eine unbedingte Ressourcenfrage: Bei mehrmaligen Aufenthalten potenzieren sich die direkten und indirekten Kosten. Die vorliegende Studie zeigt, dass Kostenargumente unter den mobilen Studierenden unterschiedlich bewertet werden und finanzielle Erwägungen der wichtigste Hinderungsgrund für einen Auslandsaufenthalt für die Gruppe der Studierenden mit nicht-akademischer Bildungsherkunft sind.

Die herkunftsspezifische Zusammensetzung der Studierenden im Erasmus-Programm kann auch dadurch beeinflusst sein, dass zunehmend mehr Studierende ein vollständiges Studienprogramm inklusive Graduierung im Ausland absolvieren (vgl. Netz & Finger, 2016). In zukünftigen Studien könnte untersucht werden, ob Studierende mit akademischer Bildungsherkunft in dieser Gruppe überrepräsentiert sind und sich damit eine weitere exklusive Mobilitätsform erschlossen haben.

5.2 Gründe für/gegen einen Auslandsaufenthalt

Es gibt herkunftsspezifische Unterschiede bei den Gründen für und gegen einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt. Insbesondere in der Bewertung der organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen unterscheiden sich die Vergleichsgruppen. Bei den organisatorischen Beweggründen für einen Auslandsaufenthalt ist der Unterschied zwischen den beiden Studierendengruppen besonders ausgeprägt, insbesondere beim Beweggrund „Unterstützung bei der Wohnungssuche vorhanden“. Wenn Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern weniger vorhochschulische Mobilitäts- und Auslandsreiseerfahrungen und

geringere Fremdsprachenkenntnisse haben (vgl. Lörz, Quast & Roloff, 2015; Middendorff et.al., 2013; Gerhards und Hans, 2013), dann ist anzunehmen, dass diese Studierenden über weniger Gelassenheit und Selbstvertrauen verfügen, im Ausland zurechtzukommen. Dies betrifft insbesondere die existenzielle Suche nach Wohnraum. Gibt es aber Unterstützung von Seiten des heimischen International Office oder der Gasthochschule, fällt eine große Sorge weg – dieses Empfinden ist bei Studierenden ohne akademische Bildungsherkunft stärker ausgeprägt als bei den Studierenden mit akademisch gebildetem Elternhaus.

In Übereinstimmung zu diesem Befund ist die „Mangelnde Unterstützung bei der Wohnungssuche“ einer der beiden Gründe gegen einen Auslandsaufenthalt, der für Studierende mit nicht-akademischer Bildungsherkunft einen höheren Stellenwert als für Studierende mit akademischer Bildungsherkunft einnimmt. Das Risiko, keine bezahlbare Unterkunft zu finden, steht vermutlich hinter diesem Hinderungsgrund und würde damit einen mittelbar finanziell getriebenen Hinderungsgrund darstellen. Möglicherweise sind aber den Studierenden die Unterstützungsangebote zur Wohnungssuche auch nicht ausreichend bekannt, so dass sie diese fälschlicherweise als mangelhaft bezeichnen. Dafür spricht, dass die Gründe, die auf ein Informationsdefizit unter den nicht-mobilen Studierenden (unabhängig von der Bildungsherkunft) schließen lassen, hohe Zustimmungsraten haben (z.B. „Unsicherheit über das ausländische Bildungssystem, z.B. Prüfungen“). Informationsdefizite können jedoch auch auf Desinteresse beruhen. Diese Erklärung kann nicht ausgeschlossen werden, da es in der Befragung keine Antwortmöglichkeit „Kein Interesse an einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt“ gab.

Die „Beratung bezüglich der Vorteile des Erasmus-Programms“ als weiterer organisatorischer Beweggrund für einen Auslandsaufenthalt, der von beiden Studierendengruppen unterschiedlich bewertet wird, kann zweierlei bedeuten: Zum einen, dass Studierende mit nicht-akademischer Bildungsherkunft mehr Ermutigung und Begleitung in ihrem Entscheidungsprozess benötigen, zum anderen, dass sie stärker von Kosten-Nutzen-Erwägungen geleitet und daher für eine dahingehende Beratung empfänglicher sein könnten.

Der Unterschied bei dem Beweggrund der finanziellen Unterstützung verdeutlicht, dass die Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt bei Studierenden aus nicht-akademischen Elternhäusern stärker von finanziellen Argumenten getrieben ist im Vergleich zu Studierenden aus akademischen Elternhäusern. Der Beweggrund „Gute Übereinstimmung der Kurse mit dem Curriculum an der Heimateinrichtung“ ist mittelbar auch als finanzielles Argument zu werten, da die Anerkennung von im Ausland erbrachten Leistungen noch immer problematisch ist, und mangelnde Anerkennung zu Verzögerungen im Studium führt (DAAD, 2015b; Middendorff et. al., 2013). Die beiden finanziell getriebenen Beweggründe ergänzen die Ergebnisse zu den Gründen gegen einen Aufenthalt: Während auch für die Studierenden mit akademischer Bildungsherkunft die Kosten zu den wichtigsten Hinderungsgründen gehören, zeigt der höhere Stellenwert, den Studierende mit nicht-akademischer Bildungsherkunft der Unsicherheit über die entstehenden Kosten beimessen, dass finanzielle Argumente zu den Haupthinderungsgründen für diese Gruppe gehören (vgl. Middendorff et. al., 2013). Empirische Studien belegen, dass Studierende mit akademischem Hintergrund häufiger von ihren Eltern während des Auslandsaufenthaltes unterstützt werden (Hauschildt et. al., 2015).

Neben organisatorischen und finanziellen Gründen zeigt sich auch ein herkunftsspezifischer Unterschied bei den beruflichen Beweggründen für einen Auslandsaufenthalt. Studierende mit nicht-akademischer Bildungsherkunft weisen möglicherweise eine höhere extrinsische Motivation auf: Die direkten und indirekten Kosten für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt sind hoch (z.B. Wegfall von Verdienstmöglichkeiten). Ein Auslandsaufenthalt muss daher gut

begründet sein und bestenfalls die entstandenen Mehrkosten durch bessere Berufschancen kompensieren. Denn auch wenn beispielsweise das Auslands-BAföG vielen Studierenden zu- steht, entstehen (zusätzliche) BAföG-Schulden und ggf. verlängert sich das Studium, wodurch weitere Verdienstauffälle entstehen.

5.3 Persönlichkeitseigenschaften mobiler und nicht-mobiler Studierender

Mobile Studierende scheinen im Hinblick auf bestimmte Persönlichkeitseigenschaften einem anderen Typ anzugehören als nicht-mobile Studierende. Sie unterscheiden sich bereits vor ihrem Auslandsaufenthalt in ausgewählten berufsrelevanten Persönlichkeitseigenschaften von den nicht-mobilen Studierenden. Dieses Ergebnis stimmt mit den Befunden der *Erasmus Impact Study* überein (European Commission, 2014). Dort zeigte sich dieser Befund für den gesamten europäischen Raum. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung konnte er nun auch für Deutschland bestätigt werden. Es wird in der Forschung auch von einer selbst-selektierten Gruppe gesprochen, die sich in ihrem Leistungsniveau, den Fremdsprachenkenntnissen und ihrem Interesse an einem Auslandsaufenthalt sehr ähnlich ist (European Commission, 2010). Interessanterweise finden sich innerhalb dieser Gruppe nur wenige herkunftsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Persönlichkeitseigenschaften. Nur in zwei der sechs gemessenen Persönlichkeitseigenschaften (Neugierde und Ambiguitätstoleranz) unterscheiden sich mobile Studierende je nach Bildungsherkunft. Dabei fallen die gemessenen Effekte sehr gering aus.

In Bezug auf die nicht-mobilen Studierenden finden sich in den untersuchten Persönlichkeitseigenschaften keine Hinweise auf eine unterschiedliche Disposition zwischen Studierenden mit bzw. ohne akademischer Bildungsherkunft – lediglich für eine Eigenschaft (Elan) konnte ein kleiner Effekt der Bildungsherkunft gemessen werden. Der ausbleibende herkunftsspezifische Unterschied in den anderen Persönlichkeitseigenschaften weist darauf hin, dass Hinderungsgründe für einen Auslandsaufenthalt weniger in einer herkunftsspezifischen Ausstattung mit Persönlichkeitseigenschaften aufgrund unterschiedlicher Sozialisation zu suchen sind. Vielmehr unterstreichen die Ergebnisse dieser Studie die Bedeutung finanzieller und organisatorischer Barrieren für einen Auslandsaufenthalt.

5.4 Die Wirkungen eines Auslandsaufenthalts

Ein Auslandsaufenthalt hat bei allen Studierenden – unabhängig von der Bildungsherkunft – einen leicht positiven Effekt auf ihre Persönlichkeit. Das Ergebnis spiegelt damit die Befunde der *Erasmus Impact Study* wider (European Commission, 2014). Die gemessenen Effekte fallen zwar vergleichsweise gering aus. Doch selbst kleine Effekte sind in diesem Zusammenhang als bedeutsam zu bewerten, denn Persönlichkeitseigenschaften sind in der Regel stabil und nur größere biographische Brüche oder Lebensveränderungen (z.B. Auszug aus dem Elternhaus) führen zu Veränderungen (Ardelt, 2000; Zimmermann & Neyer, 2013). Der Zuegewinn in den Persönlichkeitseigenschaften, die in der *Erasmus Impact Study* (European Commission, 2014) zugleich von Arbeitgebern als positiv und beschäftigungsrelevant bewertet werden, verschafft mobilen Studierenden vermutlich Vorteile im Arbeitsleben. Diese werden noch verstärkt durch die höheren Ausgangswerte der genannten Eigenschaften bereits vor dem Auslandsaufenthalt, wie weiter oben beschrieben.

Die Studierenden haben eine vergleichbare Sicht auf die zu erwartenden Veränderungen von Persönlichkeitseigenschaften durch einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt. Bei beiden

Studierendengruppen übertreffen tatsächliche Veränderungen die ursprünglichen Erwartungen. Dabei beurteilen Studierende ohne akademischen Hintergrund die Verbesserung in einigen Bereichen noch höher als Studierende aus akademischen Elternhäusern. Eine empfundene Verbesserung bzw. der empfundene Zuwachs bedeuten zwar nicht zwangsläufig, dass tatsächlich eine Veränderung eingetreten ist. Dennoch offenbart der herkunftsspezifische Unterschied, dass Studierende mit nicht-akademischer Bildungsherkunft in diesem Punkt mindestens subjektiv stärker profitieren. So zeigt auch eine Studie von Bargel, dass der persönliche Gewinn durch einen Auslandsaufenthalt von Studierenden aus Arbeiterfamilien stärker betont wird als von Studierenden, deren Eltern zur Gruppe der leitenden Angestellten oder höheren Beamten gehören (Bargel, 2006). Da die mobilen Studierenden die Frage nach den Persönlichkeitseigenschaften nach ihrem Aufenthalt beantworteten, kann eine Verzerrung der erwarteten und tatsächlichen Veränderungen durch sozial erwünschtes Antwortverhalten nicht ausgeschlossen werden.

Auch die Selbsteinschätzung zur Veränderung von Kompetenzen zeigt keine herkunftsspezifischen Unterschiede. Insgesamt sehen die Studierenden einen hohen Zugewinn bei ihren Kompetenzen. Die Diskrepanz zwischen den erwarteten und den tatsächlichen Veränderungen bei den personalen und methodischen Kompetenzen lässt auf überhöhte Erwartungen schließen. Ein Auslandsaufenthalt verändert insbesondere interkulturelle Kompetenzen wie z.B. Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Teamfähigkeit. Diese setzen wiederum eine gewisse Offenheit und Ambiguitätstoleranz voraus – Persönlichkeitseigenschaften, über die mobile Studierende bereits vor ihrem Auslandsaufenthalt in höherem Maße verfügen als nicht-mobile Studierende und die sie durch den Aufenthalt noch weiter steigern.

6 Empfehlungen

Die vorliegende Studie weist auf die positiven Effekte eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts auf berufsrelevante Persönlichkeitseigenschaften und Kompetenzen hin. Sowohl Studierende mit akademischer Bildungsherkunft als auch Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern profitieren von Auslandsmobilität. Dabei lassen sich einzelne Bereiche identifizieren, in denen Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern einen noch stärkeren Nutzen erzielen. So ist der subjektiv empfundene Zugewinn im Hinblick auf bestimmte Persönlichkeitseigenschaften für diese Studierendengruppe höher als für Studierende aus akademischen Elternhäusern.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der Zugang zu studienbezogenen Auslandsaufenthalten positive Effekte hat und sozial gerechter gestaltet werden sollte. Im Folgenden werden verschiedene Maßnahmen vorgeschlagen, die sozial bzw. finanziell benachteiligten Studierenden die Entscheidung für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt erleichtern können. Da keine grundsätzlichen herkunftsspezifischen Unterschiede in Persönlichkeitseigenschaften zu überwinden sind, zielen die Maßnahmen in erster Linie auf die Überwindung organisatorischer und finanzielle Barrieren ab. Dies sind Hürden, die sich vergleichsweise einfach beseitigen lassen.

6.1 Hochschulen

6.1.1 Alle Studierenden erreichen

Die staatlichen und privaten Fachhochschulen entsenden prozentual noch immer weniger Studierende ins Ausland als die Universitäten (DAAD, 2015c). Das liegt nicht nur an dem höheren

Anteil an Studierenden, die aus Kostengründen noch zu Hause wohnen, die bereits berufliche und familiäre Verpflichtungen haben und die insgesamt seltener über eine akademische Bildungsherkunft verfügen (Netz & Finger, 2016). Es liegt auch daran, dass Fachhochschulen insgesamt weniger häufig am Erasmus-Programm partizipieren: Nur 87% haben die für die Teilnahme vorausgesetzte Erasmus+-Charter unterzeichnet, im Vergleich zu 99% der Universitäten¹⁶. Wenn diese Hochschulen ihren Studierenden dadurch seltener die Chance eröffnen, studienbezogen ins Ausland zu gehen, benachteiligen sie die Gruppe der finanziell schwächer gestellten Studierenden.

- ➔ *Fachhochschulen, die bisher am Erasmus+-Programm nicht teilnehmen, sollten die institutionellen und organisatorischen Voraussetzungen schaffen, die den Studierendenaustausch mit Erasmus+-Partnerländern ermöglichen.*

6.1.2 Alle Lehrenden erreichen

Lehrende an Fachhochschulen realisieren prozentual weitaus weniger Auslandsaufenthalte zur Kontaktanbahnung und -pflege sowie zu Lehrzwecken im Rahmen einer Erasmus+-Dozentenmobilität als Lehrende an Universitäten (DAAD, 2015c). Im Jahr 2014 entsandten 47% der kleinen Fachhochschulen gar keine Dozierenden ins Ausland (ebd.). Damit sind nicht nur die Möglichkeiten der Kontaktanbahnung und -pflege als Basis für Studierendenmobilitäten eingeschränkt, sondern auch die Möglichkeiten, die Lehre an der deutschen Heimathochschule zu internationalisieren.

- ➔ *Fachhochschulen, die nur wenige oder häufig gar keine Dozierenden für eine Auslandsmobilität entsenden, sollten ihre Anstrengungen zur Entsendung von Lehrpersonal z.B. durch geeignete Internationalisierungsstrategien und Informationskampagnen erhöhen. Fachhochschulen ohne Erasmus+-Charter sollten diese unterzeichnen, um Zugang zu finanziellen Zuschüssen für Dozent(inn)enmobilitäten zu erhalten.*

6.1.3 Information und Transparenz erhöhen

Die Unsicherheit über die mit einem Auslandsaufenthalt verbundenen Kosten ist für Studierende ohne akademische Bildungsherkunft der wichtigste Hinderungsgrund für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt (siehe Ergebnis 5 dieser Untersuchung).

- ➔ *Die Hochschulen sollten für verschiedene Ländergruppen innerhalb des europäischen Bildungsraums beispielhaft die Kosten für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt aufstellen – mit und ohne Berücksichtigung von Auslands-BAföG – und dies in ihren Beratungsgesprächen, Informationsveranstaltungen und auf der Homepage kommunizieren. Darüber hinaus sollten, wie im Leitfaden des DAAD gefordert, die Erasmus+-Förderbeträge je Ländergruppe aufgeschlüsselt nach*

¹⁶ Basis ist die Liste der deutschen Institutionen, die die Erasmus+-Charter unterzeichnet haben (https://eacea.ec.europa.eu/erasmus-plus/actions/erasmus-charter_en; letzter Aufruf: 6.03.17). In der Berechnung sind nicht berücksichtigt die dort enthaltenen Kunst-, Tanz- und Musikhochschulen, Theologische Institute, Akademien, Polizeischulen, Sprachakademien sowie Einrichtungen, die nicht als staatlich anerkannte Hochschulen gelten.

Studienaufenthalt und Praktikum allen potenziellen Bewerber(inne)n und Teilnehmer(inne)n zugänglich veröffentlicht werden (DAAD, 2016).

- ➔ *Die Hochschulen könnten in ihren Beratungsgesprächen und Informationsveranstaltungen auf die Möglichkeit hinweisen, dass Studierende mit geringen finanziellen Ressourcen Zielländer mit niedrigen Lebenshaltungskosten in Betracht ziehen.*

6.1.4 Die Wohnungssuche ernst nehmen

Für Studierende ohne akademische Bildungsherkunft hat die Wohnungssuche im Ausland bzw. das Risiko, keine bezahlbare Unterkunft zu finden, einen wichtigeren Stellenwert bei der Entscheidung für oder gegen einen Auslandsaufenthalt als für Studierende mit akademischer Bildungsherkunft (siehe Ergebnis 4 und 5 dieser Untersuchung).

- ➔ *Die Hochschulen sollten die Unterstützung bei der Wohnungssuche durch die Gasthochschule in Zusätzen zu den jeweiligen Kooperationsverträgen aufnehmen und konkretisieren. In Ergänzung dazu sollten die Hochschulen Unterkunftsfragen in ihren Beratungsgesprächen, Informationsveranstaltungen und auf der Homepage noch stärker thematisieren und beispielhafte Lösungen aufzeigen. So ist die Wohnungssuche an kleinen Hochschulen und in kleineren Städten vielfach leichter (und günstiger).*

6.1.5 Das Auslands-BAföG bewerben

Beweggründe und Hinderungsgründe finanzieller Art haben für Studierende ohne akademische Bildungsherkunft einen wichtigeren Stellenwert als für Studierende mit akademischer Bildungsherkunft (siehe Ergebnis 4 und 5 dieser Untersuchung). Doch gerade durch das Auslands-BAföG werden bisher noch nicht alle Berechtigten erreicht (Deutscher Bundestag, 2014; Stifterverband, 2015).

- ➔ *Die Hochschulen sollten versuchen, in ihren Beratungsgesprächen, Informationsveranstaltungen und auf der Homepage auf den wesentlich leichteren Zugang zu Auslands-BAföG als zu Inlands-BAföG hinzuweisen. Darüber hinaus sollte darüber informiert werden, dass bei Bezug von Auslands-BAföG einer zusätzlichen Förderung durch das Erasmus+-Programm von bis zu 300 Euro nichts im Wege steht.*
- ➔ *Hochschulen, die bisher noch keine separaten Informationsveranstaltungen zur Finanzierung eines Auslandsaufenthalts anbieten, sollten solche konzipieren und regelmäßig anbieten.*

6.1.6 Auslandspraktikum stärken

Der Anteil der Studierenden, die ein Praktikum im Ausland absolvieren, ist wesentlich geringer als der Anteil der Studierenden, die für einen Studienaufenthalt ins Ausland gehen (Middendorff et. al., 2013). Doch auch hierfür kann Auslands-BAföG in Anspruch genommen werden (in Kombination mit einer Erasmus+-Förderung). Häufig erhalten die Praktikant(inn)en zudem ein Gehalt. Insgesamt bestehen hier sehr gute Voraussetzungen für Studierende, die über

geringe finanzielle Mittel verfügen, aber dennoch einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolvieren möchten.

- ➔ *Die Hochschulen könnten das Auslandspraktikum noch stärker als eine kostengünstige Alternative zu einem Studienaufenthalt im Ausland bewerben, insbesondere die Fachhochschulen, in deren Studienprogrammen fast immer ein verpflichtendes Praxissemester vorgesehen ist.*

6.1.7 Anerkennung verbessern

45% der nicht-mobilen Studierenden ohne akademische Bildungsherkunft und immerhin 41% der nicht-mobilen Studierenden mit akademischer Bildungsherkunft erwarten Schwierigkeiten bei der Anerkennung von im Ausland erbrachten Leistungen (siehe Ergebnis 5 dieser Untersuchung). Diese Erwartung ist ein wichtiger organisatorischer Hinderungsgrund für die Studierenden und mittelbar ein finanzieller Hinderungsgrund.

- ➔ *Die Hochschulen sollten ihre Anstrengungen erhöhen, die Anerkennung von im Ausland erbrachten Leistungen zu flexibilisieren und zu erhöhen. Die Einrichtung sogenannter curricular verankerter „Mobilitätszeitfenster“, Anerkennungskataloge für häufig gewählte Gasthochschulen sowie mehr Offenheit für abweichende Lehrinhalte und Kreditpunkte (Fokus auf die Vermittlung von Kompetenzen) können eine verbesserte Anerkennungspraxis unterstützen.*

6.1.8 Förderhöhe ausreizen

Zwar zeigt sich für Auslandsaufenthalte mit Erasmus eine geringere soziale Selektivität als für andere Mobilitätsprogramme, dennoch ist der herkunftsspezifische Unterschied auch hier sichtbar. Bis 2013 war die Höhe der Erasmus-Stipendien („Zuschuss zu den auslandsbedingten Mehrkosten“) durch die zuständige Nationalagentur DAAD festgelegt. Mit Beginn der neuen Förderperiode Erasmus+ (2014 – 2020) können die Hochschulen nun die Höhe innerhalb einer vorgegebenen Bandbreite für ihre Hochschule selbst bestimmen: Der Spielraum beträgt für alle Ländergruppen immerhin 250 Euro für Studienaufenthalte und 350 Euro für Praktikumsaufenthalte (alle Studierenden innerhalb einer Ländergruppe müssen denselben Förderbetrag erhalten). In Anbetracht der durchschnittlichen Förderhöhe von 137 Euro pro Studierendem in EU-Programmen (inklusive Kurzaufenthalten; DAAD, 2015c) ist davon auszugehen, dass die von den Hochschulen ausgezahlten Zuschüsse bei weitem nicht an die Maximalgrenzen der Bandbreiten gehen, vermutlich um so vielen Studierenden wie möglich zumindest einen kleinen Zuschuss zu gewähren. Fehlende finanzielle Mittel sind aber der zweitwichtigste Hinderungsgrund für einen Auslandsaufenthalt unter den nicht-mobilen Studierenden (siehe Ergebnis 5 dieser Untersuchung).

- ➔ *Die Hochschulen sollten die Spielräume, die sich für die Höhe von Erasmus+-Stipendien durch vorgegebene Bandbreiten ergeben, tatsächlich nutzen, um die Zuschüsse für alle anzuheben und damit auch interessierten Studierenden, die über geringere finanzielle Ressourcen verfügen, den Zugang zu Auslandsmobilitäten zu erleichtern. Die daraus resultierende Reduzierung der Gesamtzahl an verfügbaren Zuschüssen wäre in Kauf zu nehmen.*

6.1.9 Soziale Kriterien anlegen

Die Hochschulen dürfen eigenständig über die Förderkriterien für die Auswahl der Teilnehmenden ihrer Hochschule am Erasmus+-Programm bestimmen (DAAD, 2016) und beispielsweise auch soziale Auswahlkriterien anlegen (solange diese fair, transparent und veröffentlicht sind; DAAD, 2017, telefonische Auskunft). Eingeschränkt gilt dies auch für das PROMOS-Programm für Nicht-EU Zielländer.

- ➔ *Die Hochschulen sollten im Erasmus+-Programm soziale und ökonomische Kriterien (stärker) berücksichtigen und mit der Ausnutzung der maximalen Förderhöhen kombinieren.*

Für Studien- und Praktikumsaufenthalte mit bis zu sechs Monaten in Nicht-EU Ländern können die deutschen Hochschulen Mittel aus dem PROMOS-Programm des DAAD beantragen. Aus denselben Mitteln können die Hochschulen auch Sprachkurse, Fachkurse und Studienreisen bezuschussen. Es gibt keine Bandbreiten für die jeweiligen Förderhöchstbeträge wie im Erasmus+-Programm, sondern die Hochschulen dürfen die Verausgabung selbstständig durchführen und abwickeln, dabei auch Akzente und Prioritäten setzen. Verbindliche Auswahlkriterien sind Qualifikation/Studienleistung, Sinnhaftigkeit des Aufenthalts sowie Sprachkenntnisse. Weitere Kriterien dürfen von der Hochschule angelegt werden; auch die Beschränkung auf bestimmte Zielgruppen ist möglich.

- ➔ *Die Hochschulen sollten für die Bewerber(innen)auswahl prüfen, inwieweit neben den vorgegebenen Kriterien auch soziale bzw. ökonomische Auswahlkriterien angelegt werden könnten.*

Studierende ohne akademische Bildungsherkunft gehen seltener mit alternativen Programmen zu Erasmus ins Ausland (siehe Ergebnis 2 dieser Untersuchung; s.a. Abschnitt 2.2). Da alternative Programme aber oft eine bessere Finanzierung bieten als Erasmus+-geförderte Aufenthalte (z.B. durch Stipendien des DAAD oder der Fulbright-Kommission sowie hochschuleigene Austauschprogramme), sollten insbesondere Studierende ohne akademische Bildungsherkunft stärker partizipieren.

- ➔ *Die Hochschulen sollten bei der Begutachtung und bei der Empfehlung von Kandidat(inn)en gegenüber externen Förderern ihre Vorschläge auf soziale Selektivität hin prüfen (Voraussetzung ist, soziale Merkmale wie elterliche Bildungsherkunft und/oder finanzielle Bedürftigkeit zu erheben und erheben zu dürfen). Das gleiche gilt für die Vergabe hochschuleigener Stipendien bzw. von Studienplätzen an Partnerhochschulen. Die Hochschulen sollten zudem reflektieren, inwiefern das Kriterium der Bildungsherkunft positiv selektierend im Sinne einer Förderung berücksichtigt werden kann. Dabei sollte auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, einen bestimmten Anteil der Förderungen bzw. Studienplätze nur an Studierende mit besonderer finanzieller Bedürftigkeit zu vergeben.*

6.2 Politik

6.2.1 Soziale Kriterien berücksichtigen

Studierende ohne akademische Bildungsherkunft nehmen seltener an alternativen, „exklusiven“ Programmen zu Erasmus teil (siehe Ergebnis 2 und 3 dieser Untersuchung) und sie erhalten seltener Stipendien (Mercator Stiftung & Initiative für transparente Studienförderung, 2016; Middendorff et. al., 2013).

- ➔ *Institutionen wie das Auswärtige Amt, das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die die großen Stipendienprogramme fördern, sollten in ihren Vergaberichtlinien für die Zuwendungsempfänger (z.B. DAAD, German-American Fulbright-Kommission) die Bildungsherkunft bzw. die finanzielle Bedürftigkeit als Auswahlkriterien empfehlen bzw. vorgeben. Denkbar wäre auch die Festlegung eines bestimmten Anteils an Stipendien, der nur an Studierende mit definierten sozialen und finanziellen Kriterien vergeben wird (s.o.).*

6.2.2 Förderhöhe anpassen

Der hohe Stellenwert finanzieller Argumente für und gegen einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt (siehe Ergebnis 4 und 5 dieser Untersuchung) sowie die Tatsache, dass nicht alle berechtigten Studierenden mit dem Auslands-BAföG erreicht werden, kann bedeuten, dass die Höhe der Förderung nicht ausreicht. Der durchschnittliche Betrag für das EU-Ausland lag im Jahr 2012 bei 488 Euro und weltweit bei 535 Euro (DAAD, 2015c). Eine Beispielrechnung des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft (2015) zeigt jedoch, dass ein durch das Auslands-BAföG geförderter Studienaufenthalt in London dennoch eine hohe Finanzierungslücke aufweist.

- ➔ *Die Höhe der länderspezifischen Fördersätze sollte an die tatsächlich anfallenden Kosten während des Aufenthalts angelehnt werden.*

7 Literaturverzeichnis

Allmendinger, J. & Nikolai, R. (2006). Bildung und Herkunft. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Soziale Milieus*, Aus Politik und Zeitgeschehen, 44-45, (S. 32 – 38). Frankfurt am Main: Bundeszentrale für politische Bildung.

Ardelt, M. (2000). Still stable after all these years? Personality stability theory revisited. *Social Psychology Quarterly*, 63 (4), S. 392-405.

Bargel, T. (2006). Soziale Ungleichheit im Hochschulzugang und Studienverlauf. Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung.

Beerkens, M., Souto-Outero, M., de Wit, H. & Huisman, J. (2015). Similar students and different countries? An analysis of the barriers and drivers for Erasmus participation in seven countries. *Journal of Studies in International Education*, S. 1-21.

Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.

Deutsch-Amerikanische Fulbright-Kommission (2015). Jahresbericht 2014/15. Verfügbar unter <https://www.fulbright.de/files/Seiten/News/Publications/annual%20reports/fulbright-annual-report-2014-2015.pdf> [03.04.2017].

Deutscher Akademischer Austausch Dienst (2015a). Jahresbericht 2015. Verfügbar unter https://www.daad.de/medien/daad_jahresbericht-2015.pdf [03.04.2017].

Deutscher Akademischer Austausch Dienst (2015b). Anerkennung – k(ein) Problem? Verfügbar unter <https://eu.daad.de/programme-und-hochschulpolitik/bologna/anerkennung/de/47224-studie-anerkennung-k-ein-problem/> [08.03.2017].

Deutscher Akademischer Austausch Dienst (2015c). Internationalität an deutschen Hochschulen – Sechste Erhebung von Profildaten 2015. Dokumente und Materialien, Band 80. Bonn: DAAD.

Deutscher Akademischer Austausch Dienst (2016). Erasmus+ Leitfaden der NA DAAD für die Durchführung von Mobilitätsmaßnahmen durch Hochschulen und Mobilitätskonsortien in der Leitaktion 1 für Projekte 2015 (Version III, 3. Februar 2016). Bonn: DAAD.

Deutscher Akademischer Austausch Dienst & Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (Hrsg.) (2016). *Wissenschaft weltoffen 2016*. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. Bonn: DAAD.

Deutscher Akademischer Austausch Dienst & Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.) (2016). Hochschulabsolventen mit Auslandserfahrungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Verfügbar unter <https://eu.daad.de/medien/eu/publikationen/studien/daad-iw-studie-2015.pdf> [15.02.2017].

Deutscher Bundestag (2014). Zwanzigster Bericht nach § 35 des Bundesausbildungsförderungsgesetzes zur Überprüfung der Bedarfssätze, Freibeträge sowie Vohundertsätze und Höchstbeträge nach § 21 Absatz 2. Drucksache 18/460. Berlin: Deutscher Bundestag.

European Commission (2008). *The impact of ERASMUS on European higher education: Quality, openness and internationalisation*. Brussels: Directorate General for Education, Youth, Sport and Culture.

- European Commission (2010). Improving the participation in the Erasmus programme. Brussels: European Parliament.
- European Commission (2011). Youth on the move. Analytical report. Flash Eurobarometer, 319b. Verfügbar unter http://ec.europa.eu/public_opinion/flash/fl_319b_en.pdf [15.02.2017].
- European Commission (2014). Erasmus impact study. Luxembourg: European Union.
- Finger, C. (2013). Diversität im Ausland? Die soziale Selektivität studentischer Mobilität im Rahmen des Bologna Prozesses. *Qualität in der Wissenschaft*, 2, S. 37-45.
- Gerhards, J. & Hans, S. (2013): Transnational human capital, education, and social inequality. Analyses of international student exchange. *Zeitschrift für Soziologie*, 42 (2), S. 99–117.
- Grotheer, M., Isleib, S., Netz, N. & Briedis, K. (2012). Hochqualifiziert und gefragt: Ergebnisse der zweiten HIS-HF Absolventenbefragung des Jahrgangs 2005. Hannover: HIS Hochschul-Informationen-System.
- Hauschildt, K., Gwosc, C., Netz, N. & Mishra, S. (2015). Social and economic conditions of student life in Europe. Synopsis of Indicators | EUROSTUDENT V 2012–2015. Bielefeld: Bertelsmann.
- Janson, K., Schomburg, H. & Teichler, U. (2009). The professional value of Erasmus Mobility. The impact of international experience on former students' and on teachers' careers. ACA papers. Bonn: Lemmens.
- Kelo, M., Teichler, U. & Wächter, B. (2006). EURODATA: Student mobility in European Higher Education. Bonn: Lemmens.
- Lörz, M. & Krawietz, M. (2011). Internationale Mobilität und soziale Selektivität: Ausmaß, Mechanismen und Entwicklung herkunftsspezifischer Unterschiede zwischen 1990 und 2005. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63 (2), S. 185–205.
- Lörz, M., Quast, H. & Roloff, J. (2015). Konsequenzen der Bologna-Reform: Warum bestehen auch am Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium soziale Ungleichheiten? *Zeitschrift für Soziologie*, 44 (2), S. 137-155.
- Mercator Stiftung & Initiative für transparente Studienförderung (Hrsg.) (2016). Stipendienstudie 2016. Bildungsförderung in Deutschland: Ungleichheiten beim Zugang zu Stipendien. Verfügbar unter <https://www.stiftung-mercator.de/de/publikation/stipendienstudie-2016/> [15.02.2017].
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowski, J., Kandulla, M. & Netz, N. (2013). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Netz, N. & Finger, C. (2016). New horizontal inequalities in German higher education? Social selectivity of studying abroad between 1991 and 2012. *Sociology of Education*, 89 (2), S. 79–98.
- Neumeyer, S. & Pietrzyk, I. (2016). Auslandsmobilität im Masterstudium: Hat die Bildungsherkunft einen Einfluss auf die Dauer und die Art der Auslandsmobilität und falls ja, warum? *Beiträge zur Hochschulforschung*, 38 (4), S. 108-127.
- Stifterverband für die deutsche Wissenschaft (Hrsg.) (2015). Hochschulbildungsreport 2020. Jahresbericht 2015. Essen: Stifterverband für die deutsche Wissenschaft.

Teichler, U., Ferencz, I. & Wächter, B. (Hrsg.) (2011a). Mapping mobility in European higher education. Volume I: Overview and trends. Brussels: European Commission.

Teichler, U., Ferencz, I. & Wächter, B. (Hrsg.) (2011b). Mapping mobility in European higher education. Volume II: Case studies. Brussels: European Commission.

Zimmermann, J. & Neyer, F.J. (2013). Do we become a different person when hitting the road? Personality development of sojourners. *Journal of Personality and Social Psychology*, 105 (3), S. 515–530.

ISSN 1862-7188

ISBN 978-3-941927-81-0